Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspr. in Breslau 5 Mark, Wochen-Abonnem. 50 Pf., außerhalb pro Quartal incl. Porto 6 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer sechstheiligen Petit-Zeile 20 Pf., Reclame 50 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 345. Morgen-Ausgabe. Siebenundfünfzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. Donnerstag, den 27. Juli 1876.

Zur Kenntniß der englischen Eisenbahn-Verhältnisse.

Einem Jeden, der nach England reist, um dort Studien über englische Einrichtungen zu machen, kommt ein Institut vortrefflich zu statten, welches in gleich opulenter Ausstattung und gleich zweckmäßiger Organisation in keinem anderen Culturstaate, keiner zweiten Großstadt existirt. Wir meinen den Lese-Raum in British-Museum zu London. Die dort aufgestapelte Bibliothek ist nicht nur die bändereichste, sondern auch die bestverwaltetste der Welt, und der im Leseraum Arbeitende erfreut sich der Unterstützung vortrefflicher Bibliothekare, welche die gesammte einschlägliche Literatur mit fabelhafter Geschwindigkeit herbeischaffen. Für Jeden, der in England irgend eine „Frage" studiren will, ist der Leseraum eine geradezu unschätzbare Einrichtung; aber sie hat auch ihre Schattenseiten: die Information aus Büchern, Broschüren, Zeitschriften und Parlamentsberichten ist in dem mächtigen kreisrunden, mit Oberlicht ausgestatteten Bibliothek-Tempel so bequem und ergiebig, daß man in Versuchung geräth, die betreffende „Frage" vorzugsweise oder ausschließlich vom grünen Tische aus zu studiren, und das weit schwierigere Erforschen der englischen Praxis darüber zu vernachlässigen. Die zu Tage geförderte Arbeit leidet dann unvermeidlich an einer gewissen Einseitigkeit. Wir glauben nicht zu viel zu sagen, wenn wir behaupten, daß diese Einseitigkeit auch den früheren deutschen Arbeiten über das Eisenbahnwesen in England anhaftet, und daß wir besseren Aufschluß über die dortigen Verhältnisse von deutschen Gelehrten erhalten haben würden, wenn der Leseraum in British-Museum nicht gewesen wäre! —

Im vorigen Sommer hat nun der preußische Herr Handelsminister eine Commission zum Zwecke des Studiums der Eisenbahn-Einrichtungen nach England entsendet, welcher auch Assessor Eduard Reitzenstein (früher in Breslau, jetzt Mitglied der königlichen Eisenbahn-Direction zu Frankfurt a. M.) angehörte. Die Commission begnügte sich natürlich nicht mit dem beliebten Quellenstudium im Leseraum, sondern sie schöpfte ihre Information aus dem Verkehr mit Behörden und Eisenbahn-Vorständen, sowie aus eigenen Wahrnehmungen in den Betriebsbüreaus. Daß die Referenten selbst praktische Eisenbahner waren, kam ihnen bei ihren Studien selbstverständlich ebensosehr zu statten, wie die Empfehlungen und Vollmachten, die sie aus Berlin mitgenommen hatten. Ueber die amtliche Berichterstattung der Commission an den Minister verlautete bisher nichts, Herr Reitzenstein aber hat mit Genehmigung seines Chefs kürzlich ein Werk erscheinen lassen, in welchem er die Beobachtungen, die er als preußischer Commissarius gemacht, unter besonderer Berücksichtigung der Frage niedergelegt: ob und in wie weit daraus Lehren für die diesseitigen Verhältnisse zu entnehmen sein möchten? Das Buch führt den Titel: „Ueber einige Verwaltungs-Einrichtungen und das Tarifwesen auf den Eisenbahnen Englands", Berlin bei Vahlen. Durch sein Erscheinen wird nicht nur eine fühlbare Lücke in unserer volkswirthschaftlichen Literatur ausgefüllt, sondern auch über manche Partie des englischen Eisenbahnwesens, die bisher in ein mystisches Dunkel gehüllt erschien, ein helles Licht verbreitet.

Als besonders beachtenswerth sind uns die folgenden Resultate der Reitzenstein'schen Forschungen erschienen. Die seit dem Jahre 1859 in England mächtig vorgeschrittene Zusammenlegung zersplitterter Bahngebiete durch Fusionen hat sich als durchaus zweckmäßig bewährt; solche Zusammenlegungen wären auch in Deutschland zu empfehlen. Durch das Gesetz von 1873 (the Regulation of Railways Act) ist ein besonderer Eisenbahngerichtshof gebildet, welcher unabhängig vom Handelsministerium ist und nur auf Antrag des Beschädigten einschreitet, wie früher die Courts of Common Pleas in England und der Court of Session in Schottland, deren Competenz zur Entscheidung von Eisenbahnbeschwerdesachen er ablöste. Der Eisenbahn-Gerichtshof heißt „die Eisenbahn-Commission". Er entscheidet u. A. nach folgenden gesetzlichen Detailbestimmungen:

1) Jede Eisenbahn ist verpflichtet, im Local- und Durchgangs-Verkehr alle gebührenden und billigen Erleichterungen (due and reasonable facilities) zu gewähren. Auf Grund dieser Vorschrift (welche auch für die Canäle und den Durchgangsverkehr von der Bahn zum Canal und vice versa gilt) kann man z. B. die Errichtung eines directen Tarifs einklagen. Die Commission setzt nicht nur die Höhe des Frachtsatzes, sondern auch seine Vertheilung fest.

2) Unbillige oder ungebührliche Zurücksetzungen oder Bevorzugungen einzelner Transporte oder Personen sind verboten.

3) Alle Tarife sind zu publiciren.

4) Die Commission kann verlangen, daß im Tarifbuche angeführt werde, wieviel von irgend einem Tarifsatze die Bahn für den eigentlichen Transport und wieviel sie für Nebenleistungen rechnet. — Endlich

5) Die Commission kann diejenigen Tarifbeträge, welche nicht durch Parlamentsbeschluß fixirt sind, auf einen angemessenen (reasonable) Betrag festsetzen.

Das englische Parlament bezeichnet nämlich bei Concessionirung einer jeden Eisenbahn gleich von vornherein in der Concessionsurkunde die Maximaltarife, welche die Bahn erheben darf. Diese Sätze beziehen sich aber nur auf den Transport selbst. Die sogenannten Stations- oder Expeditionskosten, sowie die Gebühren für das An- und Abrollen setzt die Bahn selbst fest, muß aber gewärtig sein, daß die Interessen wegen deren Höhe klagbar werden.

Reitzenstein spricht unumwunden die Ansicht aus, daß die Bildung eines unabhängigen Eisenbahn-Gerichtshofes in Deutschland ganz besonders in dem Falle nothwendig sein würde, wenn wir zum reinen Staatsbahnsystem übergingen. Auch empfiehlt er unter allen Umständen eine detaillirte Specialgesetzgebung mit Berücksichtigung der englischen Rechtsprechung über undue or unreasonable preference.

Auf allen englischen Eisenbahnen herrscht ein einheitliches Werth-Classificationssystem, und ebenso eifersüchtig die dortigen Directoren auf ihre materielle Unabhängigkeit (in der Festsetzung der Tarife, — natürlich unterhalb der concessionsmäßigen Grenze) sind, ebenso selbstverständlich finden sie es, daß das Publikum eine formale Gleichheit und Einheit verlangt. Der Schluß hieraus auf das richtige Ziel unserer deutschen Tarifreformbewegung ergiebt sich von selbst . . .

Für alle Diejenigen, welche bisher vermutheten: in England habe das sogenannte Wagenraum-System Triumphe gefeiert, man beschäftige sich dort schon seit Jahren mit einer möglichsten Trennung der Traction von der Spedition; die Tendenz, der Eisenbahn ihren Charakter als „öffentliche Straße" wieder zu geben, bewähre sich dort auf's Beste u. s. w. u. s. w., — alle diese Theoretiker werden das Buch des Praktikers Reitzenstein mit einer gewissen Enttäuschung aus der Hand legen. Der Verfasser zeigt gerade an der Geschichte des englischen Eisenbahnwesens, daß auf dem von den Elsaß-Lothringischen Reichs-Eisenbahnen beschrittenen Wege das Ziel einer rationellen Eisenbahn-Tarifreform nicht liegen kann!

Breslau, 26. Juli.

Fürst Bismarck, welcher seine Kur in Kissingen um acht Tage verlängert hat, wird Ende dieser Woche nach Berlin zurückkehren, sich aber nur einige Tage dort aufhalten und dann nach Varzin sich begeben.

Der gerichtliche Physikus, Geheimrath Liman, hat bekanntlich, nachdem er den Grafen Arnim in Ragatz gründlich untersucht hat, sein Gutachten dahin abgegeben, daß der verurtheilte Graf ohne Gefahr für sein Leben niemals auch nur die geringste Gefängnißstrafe abbüßen könne. Unter Ueberreichung dieses Attestes hat der Vertheidiger des Verurtheilten den Antrag gestellt, nunmehr den Steckbrief zurückzunehmen und die achtmonatliche Gefängnißstrafe in eine Geldbuße umzuwandeln. Zu einer solchen Umwandlung ist, wie die „Post" nun hervorhebt, die königliche Genehmigung nicht erforderlich, dieselbe kann vielmehr durch den Justizminister ausgesprochen werden, und läßt sich bei der Eile, mit der bisher in diesem Proceß verfahren worden, wohl annehmen, daß die Acten längst dem Justizminister zur Entscheidung vorliegen. Da aber bisher eine solche nicht erfolgt ist, so scheint das Attest des Physikus, so speciell es sich auch ausspricht, dennoch im Justizministerium beanstandet zu werden. Dann würde rechtlich nichts Anderes übrig bleiben, als ein Gutachten des Medicinal-Collegiums einzufordern.

Die **ungarische** Regierung soll, dem „Pesti Naplo" zufolge, auf das Entschiedenste erklärt haben, sie könne der Annexion Bosniens nicht zustimmen. Eine solche könne nur nach einer ungarischen Ministerkrise ins Werk gesetzt werden.

Wie aus Konstantinopel gemeldet wird, hat die Pforte das Anerbieten

---

Sturmflut.

Ein Roman in sechs Büchern

von **Friedrich Spielhagen.**

Drittes Buch.

Viertes Capitel.

Ferdinande hatte sich längst von jeder Beaufsichtigung ihrer Tante frei gemacht. Sie war gewohnt, zu gehen und zu kommen, wie es ihr beliebte; die einzige Rücksicht, die sie zu nehmen hatte, war, daß sie sich pünktlich zu den Mahlzeiten einfand. Darauf hielt der Vater streng, wie Tante Rikchen meinte, nur: um sie aus allen fünf Sinnen herauszuängstigen, falls sie sich einmal, wie das bei einem so geplagten Wurm doch nicht anders möglich sei, in den Wirthschaftsräumen oder so verspätet habe. Ferdinande wußte freilich, daß der Vater auch der Möglichkeit, mit der Schwester allein zu sein, vorbeugen wollte, und daß ihm aus diesem Grunde ganz besonders unangenehm war, wenn sie selbst aus irgend einer Veranlassung ganz von der Mahlzeit wegblieb. Der Vater speiste dann regelmäßig auf seinem Zimmer allein. Indessen waren solche Fälle auch früher immer nur selten vorgekommen, in den letzten Jahren gar nicht mehr. Ferdinande hatte sich von ihren Freundinnen beinahe gänzlich zurückgezogen; sie sagte oft — und nur mit zu großem Recht — daß sie keine Freundinnen, höchstens nur Bekanntinnen habe, und daß ihr auch diese sehr gleichgiltig seien.

Heute nun mußte sie doch eine Freundin besuchen, und hinterlassen, daß sie wahrscheinlich zum Abendbrot, das regelmäßig auf Schlag neun Uhr angesetzt war, nicht zurück sein würde. Ihr Stolz krümmte sich unter der Nothwendigkeit dieser Lüge, die noch dazu so unwahrscheinlich war, aber sie hatte ihr Wort gegeben; — ob Glück oder Unglück das Ende war — für sie war ihr Schicksal entschieden — es mußte eben sein.

So ging sie denn, schon in Hut und Mantel, bereits um ein halb Acht zu der Tante hinab, die um diese Zeit regelmäßig in dem Salon hinter dem Speisezimmer zu finden war, wo sie auf ihrem Platz am Fenster bei dem letzten Abendlicht ihre Maschen am besten zählen, die Passanten am bequemsten beobachten und, wie Onkel Ernst sagte: ganz ungestört ihre Grillen fangen konnte. Die Ausbeute dieser Jagd war heute besonders reichlich gewesen: die Maschen zählten sich bei dem trüben Wetter sehr schlecht, der Passanten waren aus demselben Grunde ungebührlich wenige, „als ob sie auch Strike machten, wie diese schändlichen Arbeiter"; dazu hatte der Fleischer für morgen eine ganz miserable Kalbskeule gebracht, welche die dumme Trine von Köchin gar nicht hätte nehmen sollen, und nun, zu ihrer Strafe, selbst zurückbringen mußte, obgleich der Himmel dann wissen mochte, wie sie allein mit dem Abendbrot fertig werden solle, denn daß die Trine vor einer Stunde nicht zurück sein würde — darauf hin kannte sie das freche Ding denn doch nun hinreichend. Und nun wolle Ferdinande auch noch ausgehen — zum Abend ausbleiben! — Tante Rikchen riß in Verzweiflung die Brille von der Nase und ließ den Strickstrumpf mit der eben ausgehobenen Masche in den Schooß fallen.

Aber, um Gotteswillen, ist denn heute Alles gegen mich armes Wurm verschworen? rief sie: eben ist Reinhold auch hier gewesen, um zu sagen, daß er nicht kommt!

Wo ist Reinhold?

Ja, hat er Dir denn das nicht gesagt? eine große Soirée — so heißt es ja wohl? er meint, er müsse am Ende gar seine Uniform anziehen —

Bei wem?

Bei Werbens! Der junge Herr von Werben ist ja heute morgen selber hier gewesen — Du hast ihn ja auch gesprochen in Deinem Atelier? — ich weiß von nichts — ich brauche ja auch natürlich nichts zu wissen! — zu acht Uhr — es ist ja wohl schon halb.

Ferdinande ließ den Kopf sinken — bei Werben's! zu acht Uhr! — wie war das möglich?

Und wo willst Du denn hin, wenn man fragen darf?

Ferdinande sagte die vorbereitete Lüge. — Sie hatte in der Ausstellung Fräulein Marfolk, die Malerin, gesprochen; Fräulein Marfolk hatte so dringend gebeten, sie doch wieder einmal zu besuchen; sie habe ihr einige hübsche eigene Sachen und Photographien zu zeigen, die sie aus Rom mitgebracht — heute Abend sei sie gerade frei — Professor Seefeld aus Carlsruhe komme auch, der sie — Ferdinande — dringend kennen zu lernen wünsche — sie habe eben zugesagt und könne nicht mehr absagen.

Und ich, armes Wurm, werde wieder einmal allein essen, sagte Tante Rikchen; — denn er würde ja wohl mit sieben Hottentotten eber ein lliebendiges Crocodil mit Haut und Knochen verzehren, als ein anständiges Hammelcotelet mit seiner armen alten Schwester! Na, mir soll es recht sein — mir ist Alles recht. Wenn die ganze Fabrik still steht, kann ja mein armer Verstand auch still stehen — und, mein armes, altes Herz dazu.

Es war zu viel des Jammers; Tante Rikchen brach in Thränen aus.

Wie Du Dich nun wieder unnöthig aufregst! sagte Ferdinande ungeduldig.

Unnöthig aufregst! rief Tante Rikchen; — für Dich ist natürlich Alles unnöthig. Ich sehe es aber kommen; ich habe die Menschen beobachtet; als sie heut Morgen fortgingen und da auf der Straße standen und zu dem Hause hinaufglotzten und mit den Fäusten drohten, und hinter den Polizisten herschimpften, die mit den beiden schlechten Kerlen, dem Schwarz und dem Brandt, und dem dummen Jungen, dem Carl Peters, abschleppten! und auch auf den Vater haben sie geschimpft, es war gräßlich anzuhören! Mir läuft eine Gänsehaut über den ganzen Leib, wenn ich daran denke und was daraus Alles noch kommen kann, denn zu Ende ist die Geschichte noch nicht, darauf kannst Du Dich verlassen — Du natürlich, Du regst Dich nicht auf — Du nicht!

Ich habe es nicht verhindern können, und kann nichts dabei thun; sagte Ferdinande.

Wohl hättest Du's verhindern können, und wohl könntest Du noch etwas thun, bevor es zum Aergsten kommt und sie uns den rothen Hahn auf's Dach setzen; rief Tante Rikchen; — aber ich kann ja die Hand vor den Augen nicht sehen, ich kann ja einen Kirchthurm von einer Stricknadel nicht unterscheiden!

Das alte Lied! sagte Ferdinande.

Jeder singt, wie ihm der Schnabel gewachsen ist; rief Tante Rikchen — und wenn Dir meine Weise nicht gefällt, so liegt's wohl daran, daß heute jedes Ei klüger sein will, als die Henne; denn wenn ich auch nicht Deine Mutter bin, so habe ich mich doch wie zwei Mütter für Dich gequält, und mich hunderttausendmal gefragt, was denn eigentlich daraus werden soll. Aber vielleicht hat's der Himmel so gelenkt; er ist ja, so wie so, immer gnädiger gegen Euch; als gegen andere Leute. Und bei Deinem Vater bin ich gar nicht sicher, ob er nicht wirklich blos auf ihn gewartet hat, denn das mit den rothen Bleistiften, das war mir immer schon verdächtig, während kein anderer Mensch nur mit dem Finger an seine dummen Karten rühren darf; und wie große Stücke er auf ihn hält, kann ja eine alte Frau mit dem Krückstock fühlen, und überaus brav und gut ist er ja, und es bliebe doch auch in der Familie, wenn Du endlich ein Einsehen hättest, und ihn heirathetest, bevor in diesen schlimmen Zeiten Alles wieder zum Schornstein hinausfliegt.

Reinhold?

Dachtest Du etwa den Kaiser von Fez und Marocco? Aber Du thust auch nur so erstaunt, und fährst von dem Stuhle auf, um mir altem Wurm einen Schrecken in die Glieder zu jagen, als ob meine Nerven nicht schon so wie so derangirt wären, — so heißt es ja wohl?

Ich bin aufgestanden, weil es die höchste Zeit ist, daß ich gehe; sagte Ferdinande. — Adieu, Tante.

Sie hatte bereits ein paar Schritte nach der Thür gemacht, als die heruntergelassenen Portieren langsam auseinandergezogen wurden.

Perdonatemi, Signora! — Signora Frederica — meine gehorsamste Reverenz!

Ferdinande blieb erschrocken stehen. — Was wollte Antonio? In diesem Augenblick?

Perdonatemi! wiederholte Antonio. — Ich fürchte, daß die Damen mein Klopfen draußen nicht gehört; so habe ich gewagt, einzutreten.

Und er deutete in seiner leichten italienischen Weise kaum merklich auf ein paar Bücher, die er in der Hand trug.

Heute ist nicht unsere Stunde, sagte Ferdinande.

Ich bin morgen verhindert, Signora; und da wollte ich mir erlauben —

Ich habe heute keine Zeit. Sie sehen: ich bin im Begriff auszugehen!

Sie hatte es in einem heftigen Tone gesagt, zu welchem scheinbar nicht die mindeste Veranlassung war, und zu welchem das höfliche: Mi ritiro, — buona sera, Signore! des Italieners und die höfliche Verbeugung, mit der er die Portieren wieder über sich fallen ließ, in einem wunderlichen Gegensatze standen.

Was fährst Du denn den jungen Menschen so an? sagte Tante Rikchen.

Ferdinande antwortete nicht; sie horchte auf den leisen, sich entfernenden Schritt und auf das Geräusch der Thür. Würde es die

der daselbst weilenden Ungarn zur Bildung einer türkisch-ungarischen Legion angenommen. Die „Pr." hält dies für sehr bedauerlich.

Das liberale **italienische** Programm, welches vor Kurzem die Ultramontanen in Harnisch brachte, lautet nach den „Italienischen Nachrichten" folgendermaßen:

Wir erstreben die Reform des Papstthums. Laien und Geistliche haben bis zu Alexander III., d. h. 12 Jahrhunderte hindurch, das Recht der Papstwahl ausgeübt. Inzwischen erkennt unsere Gesellschaft den gegenwärtigen Pontifex als Bischof von Rom und Primas der Christenheit an. Unser Bestreben geht dahin, vermittelst officieller Vertretung wohlthätige Disciplinar-Reformen einzuführen, um die Kirche von der römischen Curie unabhängig zu machen. Die Regierung hat versprochen, den 18. Artikel des Garantiegesetzes zu revidiren. Um den vernünftigen Theil der Geistlichkeit, welcher mit unsern Bestrebungen einverstanden ist, nicht unnützer Weise zu compromittiren, sollen die ersten Ausschüsse nur von Laien gebildet werden. Wer der Gesellschaft beitreten will, hat in Gegenwart von 2 Zeugen, welche ebenfalls zu unterschreiben haben, zu unterzeichnen: Ich N. N., x Jahre alt, römischer Bürger, wohnhaft ꝛc., erkläre in Gegenwart der beiden mitunterzeichneten Zeugen, freiwillig meine Zustimmung zu den Ideen des Programms, welches durch die katholische, italienische Gesellschaft zur Wiedererlangung der Rechte veröffentlicht worden ist, welche dem christlichen Volke und namentlich den römischen Bürgern gehören, und daß ich Mitglied dieser Gesellschaft sein will.

Aus Rom wird gemeldet, daß die italienische Regierung dieses Mal wie alle Jahre ein **Contingent** von 65,000 Mann einberuft und ebenso die Errichtung von Uebungslagern angeordnet hat. Es sind dies keine ausnahmsweisen Maßregeln; das Cabinet hat bis jetzt überhaupt keine solchen getroffen, dagegen beeilt man sich im Kriegsdepartement, alle vorhandenen Lücken in den Commanden und im Generalstabe auszufüllen und das längst erwartete Avancement eintreten zu lassen. Endlich ist der Befehl ergangen, die Ausrüstung der ganzen **Armee** mit Vetterli-Gewehren zu beendigen.

Mit Bezug auf die Nachrichten aus dem **französischen** Cabinet erklärt der „Moniteur Universel" es für unbegründet, daß der Präsident der Republik dem Herzog Broglie wegen seiner im Senat gehaltenen Rede Glück gewünscht habe, und fügt die Versicherung hinzu, daß dem Einvernehmen zwischen dem Marschall und dem Cabinet nichts vorzuwerfen sei; der Marschall habe wiederholt seit der Abstimmung des Senats erklärt, daß er sich in keiner Weise seinen verfassungsmäßigen Verpflichtungen entziehen werde. Die Lage, fügt der „Moniteur" hinzu, sei allerdings ernst, weil die Bonapartisten und Legitimisten in beiden Kammern entschieden einen Feldzug eröffnet hätten, um ein Zerwürfniß herbeizuführen, aus welchem die vollziehende Gewalt nur durch die Auflösung der Deputirtenkammer herauskommen könnte, aber es stehe zu hoffen, daß die Coalition der Rechten in beiden Kammern ihren Zweck nicht erreichen werde, da die Linke der Deputirtenkammer beschlossen habe, nicht in die Falle zu gehen, und da das Ministerium sehr fest entschlossen sei, sich nicht zurückzuziehen, so lange es das Vertrauen der Majorität der Deputirtenkammer besitze.

Französische Blätter haben wiederholt von einer Empörung der Eingeborenen in **Neu-Caledonien** gesprochen, an welcher sich auch Deportirte betheiligt haben sollten. Dies ist eine gewaltige Uebertreibung einer ganz unbedeutenden Thatsache. Die einzige Nachricht, welche dem Marineministerium zugegangen ist, lautet folgendermaßen: „Ein Eingeborener hat einen anderen Eingeborenen um's Leben gebracht. Der Mörder ist in die Wälder geflohen, wo er einen kleinen Anhang hat. Eine Truppenabtheilung ist zur Verhaftung des Schuldigen ausgesandt worden. Weder Transportirte noch Deportirte haben an dem Zwischenfall figurirt.

Dagegen meldet ein aus Numea an den „Figaro" gerichtetes Schreiben vom 24. Mai d. J., daß wieder einmal fünf wegen gemeiner Verbrechen verurtheilte Sträflinge aus dem Zuchthause der Insel Nu entflohen sind und wahrscheinlich in einer gleichzeitig verschwundenen Schaluppe unter Mitnahme von einigem Proviant auf der See ihr Heil gesucht haben. Seit vor nicht allzu langer Zeit der gegenwärtige Gouverneur von Neu-Caledonien, Herr von Pritzbuer, sein Amt angetreten hat, sind nicht weniger als 35 Entweichungen vorgekommen.

Die **englische** Presse fährt fort, das Blaubuch zu besprechen. „Standard" glaubt, dasselbe werde die bereits allgemein gehegte hohe Meinung von der staatsmännischen Begabung Lord Derby's erhöhen. Die Consequenz, Festigkeit und geistige Schärfe, welche seine Depeschen charakterisiren, ständen in angenehmem Contrast mit dem Wankelmuth, der Unentschlossenheit und Uneinigkeit, welche jene Mächte verriethen, die es so hochmüthig unternahmen, die Geschicke Europas in privatem Conclave zu regeln, und mit einem demüthigen Bekenntniß ihrer Schwäche endigten. „Pall Mall Gazette" bemerkt, der Schriftwechsel gewähre im Großen und Ganzen eine weitere Ursache, mit der Haltung der Regierung zufrieden zu sein. „Daily News" bezeichnet als den befriedigendsten Theil der diplomatischen Correspondenz den, welcher zeigt, daß die Regierung sich der Ertheilung von Rathschlägen an die Türkei in ihrem Widerstande gegen die späteren Bestrebungen der Mächte, eine Besserung des Looses der christlichen Unterthanen der Pforte zu erlangen, enthielt. Ob ein solches Verhalten aber genügend war, meint das Blatt, müsse das Parlament und die Nation entscheiden.

Den Stimmen in der Tagespresse, welche die Zurückberufung der Flotte aus der Besika-Bay befürworten, um die Mißbilligung der von den türkischen irregulären Truppen in Bulgarien verübten Excesse Seitens Englands zu kennzeichnen, tritt der „Observer" sehr entschieden entgegen.

„Wir sandten unsere Flotte nicht deshalb in die türkischen Gewässer — bemerkt das Blatt — weil wir mit der Sache des Halbmondes sympathisirten, oder weil wir irgendwie daran dachten, zu Gunsten des Türken und gegen seine christlichen Unterthanen zu interveniren. Die Maßregel, welches auch immer der Zweck ihrer Urheber gewesen sein mag, wurde deshalb gebilligt, weil sie als eine Garantie dafür betrachtet wurde, daß wir eine Lösung der orientalischen Frage durch fremde Intervention nicht gestatten dürfen, ohne eine Stimme in der Angelegenheit zu haben, und weil wir glaubten, daß irgend eine solche Lösung nachtheilig für unsere nationalen Interessen sein würde. Mit anderen Worten, die Flotte wurde im Interesse Englands und nicht in dem der Türken oder der Rajahs abgeschickt. Und wenn dies damals der Fall war, ist es noch immer der Fall, so schlimm sich auch die türkischen Soldaten aufgeführt haben mögen. Deutlich gesprochen: das Benehmen der Baschi-Bozuks ist eine Nebenfrage, die mit der Hauptfrage, ob es für England wichtig ist zu verhindern, daß der türkisch-serbische Conflict in einen allgemeinen Krieg um die Theilung der Türkei ausarte, wenig oder gar nichts zu thun hat. Wenn Lord Derby's Anticipationen richtig sind, ist diese Gefahr abgewendet, aber wenn auch jedenfalls der Umstand, daß sie abgewendet wurde, in nicht geringem Grade der Anwesenheit der englischen Panzerschiffe auf der Höhe der Dardanellen, und dem dadurch auf dem ganzen Festlande erzeugte Eindruck, daß England bei jedem Versuche zur Lösung der orientalischen Frage mit in Betracht gezogen werden müsse, zu verdanken. Wir sehen keine Ursache unsere Meinung zu modificiren, daß die einzig mögliche permanente Lösung der orientalischen Frage in der Bildung eines **unabhängigen Slavenstaates am südlichen Donauufer** liegt, und wir hoffen, daß, wenn sich die Gelegenheit findet, die Autorität Englands zu Gunsten dieser Lösung ausgeübt werden wird. Aber wenn wir überhaupt irgend eine Autorität ausüben sollen, müssen wir die Position aufrecht erhalten, die wir durch die Absendung unserer Flotte einnehmen. Um unserer eigenen Wohlfahrt willen dürfen wir nicht gestatten, daß das Schicksal der Türkei ohne unsere Einwilligung entschieden werde, und ankündigen, daß wir beabsichtigen, jede weitere Verbindung mit den Geschicken des ottomanischen Reiches zu lösen, weil wir die Zügellosigkeit seiner Truppen mißbilligen, würde einfach heißen Rußland in die Hände spielen."

Ueber das englische Blaubuch liegt bereits eine **russische** Stimme vor. Der Brüsseler „Nord" äußert sich in einem Leitartikel folgendermaßen:

„Wir hoffen, daß das Blaubuch, welches dem englischen Parlamente mitgetheilt wurde, recht bald eine interessante Ergänzung erhalte. Das Cabinet in London hat die englischen Depeschen veröffentlicht; es ist zu wünschen, daß auch die anderen Regierungen die ihrigen veröffentlichen. Heute hat man das britische Plaidoyer vor Augen; damit die öffentliche Meinung sich in vollständiger Erkenntniß der Sachlage ihr Urtheil bilde, ist es nützlich, daß man ihr die Documente mittheile, durch welche die Anschauungen, die Absichten, mit einem Wort die Politik der anderen Mächte manifestirt sind. Wir sagten, diese Ergänzung der diplomatischen Offenbarungen würde nützlich sein. Ist sie jedoch absolut unentbehrlich? Wir glauben kaum. Die Depeschen des Blaubuches genügen, um die **Zerfahrenheit der englischen Politik** in den letzten Phasen der orientalischen Krisis klar und deutlich zu zeigen, um zu beweisen, wie wenig das Cabinet Disraeli besorgt war, Verwickelungen zu vermeiden, aus welchen die Ausdehnung des Brandes in der Herzegowina resultiren konnte, um zu beweisen, daß diese Ausdehnung sogar eines der Elemente des britischen Programms bildet, dessen Endziel gewesen zu sein scheint, die Gelegenheit zu benützen, um den türkischen Unterthanen und Vasallen durch brutale Gewalt Schrecken einzuflößen. Die Continentalmächte trachten, den Kampf zu localisiren und den Conflict mittelst gegenseitigen Concessionen abzuschwächen; Disraeli aber suchte das Terrain zu erweitern, um die entscheidenste Repression zu üben und so den Glanz des Prestige zu steigern, welches er durch Gewaltstreiche in dem wurmstichigen Gebäude des ottomanischen Reiches wiederzufinden hoffte."

Ueber das **türkische** Constitutions-Project gehen dem „Pest. Ll." Mittheilungen aus Konstantinopel zu, welchen zufolge die wesentlichsten Punkte desselben folgende sind:

„1) Vollkommene Gleichstellung der Christen mit den Mohamedanern. 2) Zulassung der ersteren zu allen Aemtern; die Möglichkeit für sie, alle Grade zu erlangen, selbst den Grad eines Großveziers. 3) Aufhebung desjenigen Theiles des Religions-Gesetzes (Cher'iat), welches die Zeugenschaft eines Christen zu Gunsten der Zeugenschaft eines Muselmannes zurückweist. 4) Bildung einer Repräsentativ-Kammer, bestehend aus Bekennern jedes Glaubens nach dem Verhältnisse, das die verschiedenen Gemeinden im Kaiserthume repräsentiren; die Deputirten werden ernannt durch die Mitglieder des Raths der Alten, wie sie in jeder Stadt und jedem Dorfe bestehen; jedes Vilajet ernennt vier Deputirte, Konstantinopel sechzehn. 5) Ein Civil-Codex wird ausgearbeitet werden, soweit als möglich nach dem Vorbilde des Code Napoleon. Ferner soll ein neues Straf- und ein neues Handelsgesetz geschaffen werden. 6) Die Minister sind der Kammer verantwortlich und die Verwaltungs-Verantwortlichkeit muß praktisch ausgeführt werden."

Vom türkischen Kriegsschauplatze.

Vom Kriegsschauplatze liegt heute nur eine neue Nachricht von Bedeutung vor, die Schlappe, welche die **Montenegriner** erlitten haben. Ueber dieselbe meldet die „Pol. Corr.":

Es bestätigt sich vollkommen, daß die montenegrinische Division, welche gegen die befestigte Kasaba von **Nevesinje** seit mehreren Tagen operirte, und dieselbe in den letzten drei Tagen bombardirte, bei **Bischina**, 1½ Stunden von Nevesinje entfernt, am 23. Juli von Achmed Moukhtar Pascha mit ungefähr 8000 Mann angegriffen und nach einem dreistündigen hitzigen Kampfe aus ihren Positionen delogirt worden ist. Moukhtar Pascha hat die montenegrinische Division geradezu überrascht. Die Verluste in dem Treffen bei Bischina sind beiderseitig sehr groß. In Folge dieser ernsten Schlappe hat sich der Fürst von Montenegro mit seinem Corps **nach Gacko zurückgezogen**. Bei dem Rückzuge feuerten die mohamedanischen Einwohner der letztgenannten Ortschaft aus ihren Häusern auf die Montenegriner. Zur Strafe ließ der Fürst alle türkischen Häuser, aus welchen geschossen wurde, niederbrennen.

Durch diesen Rückzug sind die Montenegriner mit einem Schlage um alle Früchte ihrer seitherigen Kriegsführung im Norden gebracht. — Auch die Operationen im Süden Montenegros haben bisher keinen entscheidenden Vortheil gebracht. Die türkischen Festungen Spuz, Podgoritza und Medun sind unbezwungen und nicht ein mal die Verbindung zwischen denselben ist unterbrochen.]

Der **Rückzug Tschernajeff's** bedeutet eine völlige Aenderung des bisherigen serbischen Kriegsplans. Der „Pol. Corr." wird aus Belgrad geschrieben:

„Es verlautet mit Bestimmtheit, daß große Veränderungen bei der Armee bevorstehen. Durch die Unfähigkeit einzelner Corps-Commandanten ist der Operationsplan **Tschernajeff's** vollständig über den Haufen geworfen worden. Weder **Alimpits** noch Zach sind ihrer Aufgabe gewachsen gewesen. Darin liegt der Grund der 18tägigen Unbeweglichkeit Tschernajeff's, die heute mit einer Rückzugsbewegung endigte. **Nunmehr muß auch Alimpits über die Drina zurückgehen.** Zach steht ohnehin auf serbischem Gebiete. Die Offensive ist aufgegeben, die Defensive, welche Serbien schwere Prüfungen bereiten dürfte, hat begonnen.

Wie verlautet, wird das Hauptquartier von **Paratschin** nach **Zuprija** zurückverlegt werden. Die Besatzung der Werke von Alexinatz und Deligrad ist bedeutend verstärkt und sind letztere entsprechend mit Geschützen armirt worden."

Wiener Blätter bringen die überraschende Nachricht, das Hauptquartier Tschernajeff's solle nach **Zaicar** verlegt werden. Wenn sich dies bestätigt, so verlegt man serbischerseits den Schwerpunkt der Operationen vom Süden nach dem Timok. Entweder haben die Serben Grund, anzunehmen, daß dort der Hauptangriff erfolgen werde, oder

---

Glasthür, die nach dem Garten, würde es die andere sein, die nach dem Flur führte? Es war die Glasthür! er blieb im Hause! und doch! weshalb hatte sie auch nur gesagt, daß sie ausgehen wolle? Sollte sie es nun aufgeben?

Aber es war keine Zeit mehr, sich zu besinnen. Mit einem halb gemurmelten: Adieu, Tante, ich werde mich beeilen, zurück zu sein — hatte sie das Zimmer verlassen und stand auf der Straße, ohne recht zu wissen, wie sie dahin gekommen.

Sie hatte die Absicht gehabt, an der Ecke eine Droschke zu nehmen; aber der Halteplatz war leer; sie mußte sich entschließen, die Springbrunnenstraße bis zur Parkstraße hinab zu gehen, wo sie sicher eine zu finden hoffte. Vielleicht war das gut; sie konnte sich so besser, als in dem geschlossenen Wagen versichern, daß sie nicht verfolgt werde. Sie wandte sich im eiligen Dahinschreiten ein paar Mal verstohlen um: ein paar Menschen kamen ihr entgegen: keiner hinter ihr her; sie athmete leichter — er war ihr nicht gefolgt. Vor Niemand fürchtete sie sich, nur vor ihm.

Aber er, den sie hinter sich fürchtete, war ihr in diesem Augenblicke schon weit voraus.

Für Antonio hatte es seit heut Morgen festgestanden, daß das Verhältniß zwischen dem schlanken Offizier und Ferdinanden in ein anderes Stadium getreten und vermuthlich etwas im Werke sei, — etwas, das er wissen wollte um jeden Preis, das er wissen würde, sie mochten es noch so schlau anfangen. So hatte er denn die Lectionen, die er ihr wöchentlich einmal in seiner Muttersprache gab, zum Vorwand genommen, sich ihr nähern zu dürfen, und seiner eifersüchtigen Gier, die in allen Möglichkeiten wühlte, neue Nahrung zu schaffen. Er hatte sie, die so selten des Abends das Haus verließ, zum Ausgehen bereit gefunden, ohne daß sie, was sie sonst regelmäßig that, den Wagen befohlen, sie hatte ihn, als ahnte sie, was er beabsichtige, barsch zurückgewiesen — was ihn sonst empört haben würde, entzückte ihn jetzt: sein Verdacht hatte eine bestimmte Richtung genommen: es handelte sich um ein Rendezvous! Sein Entschluß, ihr auf der Spur zu bleiben, war bereits gefaßt, bevor er noch die Portièren wieder über sich zusammenfallen ließ.

Er hatte die Thür nach dem Garten nicht ohne Absicht so stark zugemacht — Ferdinande sollte glauben, daß er sich nach jener Seite entfernt, daß er nicht das Haus verlassen. Im Garten angelangt, war er aber rechts ab am Hause hin durch ein Gitterpförtchen auf dem Hof, und mit ein paar Schritten im Hausflur und auf der Straße gewesen. Der Droschkenstand an der Ecke war auch sein erstes Ziel; er mußte so freilich an dem Fenster vorüber, an welchem Tante Rikchen saß, aber wenn er sich bückte, verschwand sein Kopf hinter den Fliederbüschen des Vorgärtchens. Daß er den Droschkenstand leer fand, war eine böse Enttäuschung, aber auch sie würde dieselbe Enttäuschung erfahren und auch nicht früher, als bis sie an die Ecke gelangte. An eben dieser Ecke war ein kleiner Bierkeller, in welchem auch die Arbeiter des Ateliers zu verkehren pflegten. Er sprang die Stufen hinab und stellte sich an das Fenster nach dem Droschkenstand. Es waren Alles nur Möglichkeiten — sie konnte ja auch die Richtung nach der Stadt nehmen, oder bereits genommen haben; aber — da war sie! zögerte ein paar Momente, genau so, wie er selbst eben gethan, und kam dann an dem Fenster, hinter welchem er lauerte, vorüber; das Trottoir war in der Höhe seiner Augen; er konnte ihre schmalen Füße sehen, als sie, um eiliger ausschreiten zu können, jetzt das Kleid ein wenig hob. Er ließ ihr einen kleinen Vorsprung; dann tauchte er wieder aus dem Keller auf, überzeugte sich, daß sie die Straße hinabging, war selbst mit ein paar Sprüngen quer über die Straße weg, und lief die Canalstraße hinauf, bis zu einem Privatwege, der zwischen Villen und Gärten parallel mit der Springbrunnenstraße lief und, wie diese, auf die Parkstraße mündete. Der schmale Verbindungsweg war, wie fast immer, gänzlich leer; er konnte denselben ohne Aufsehen zu erregen — woran ihm überdies nichts gelegen haben würde — im Trabe durcheilen; er mußte Minuten vor ihr auf der Parkstraße sein. Dort angelangt, sprang er quer über die Straße weg und stellte sich zwischen die Büsche des Thiergartens so, daß er die gegenüberliegende Fronte der Parkstraße mit den Ausgängen der drei Querstraßen übersehen konnte. Der Ausgang des Privatweges gerade vor ihm war ihm nicht weiter wichtig, aber aus dem der Springbrunnenstraße links mußte sie kommen, und an der Ecke der Hohenzollernstraße rechts hielten Droschken! Sie konnte sich freilich auch links nach der Stadt wenden, aber er hätte ja auch das gesehen, und er war überzeugt, es würde nach rechts sein! — Es war nach rechts! Da kam sie aus der Springbrunnenstraße, schritt an der gegenüberliegenden, der Häuserseite, mit schnellen Schritten hin, vorüber an der Verbindungsstraße auf die Droschken der Hohenzollenstraßenecke zu. Es waren zwei Droschken, sie nahm die erste; der Kutscher der zweiten schloß der schönen Dame mit seltener Höflichkeit die Thür, und rückte dann, während die erste sich in Bewegung setzte, seinen Gaul am Zügel fassend, mit seinem Gefährt vor. Im nächsten Augenblick war Antonio bei ihm.

Wohin? sagte der Kutscher.

Wohin die Droschke da fährt.

Also nach dem Großen Stern.

Antonio zog den Fuß, den er bereits auf dem Tritt hatte, zurück. Der Große Stern an der entgegengesetzten Seite des Thiergartens, wo die Charlottenburger Chaussee von verschiedenen Alleen durchschnitten wird, war kein geeignetes Ziel einer Verfolgung in einem Wagen, der sofort auf dem großen Platze, ja auf dem Wege dahin, heute, wo die Straßen wie ausgestorben waren, bemerkt werden und Verdacht erregen mußte. Da gab es ein sichereres Mittel! Was kümmerte ihn der energische Fluch, welchen der verblüffte Droschkenkutscher hinter ihm her schleuderte, als er von demselben fort über den Fahrdamm in den Thiergarten eilte? Die Große-Stern-Allee — ein breiter, von altehrwürdigen Bäumen überwölbter Reitweg, neben welchem sich Promenadenwege hinziehen, — das wußte er — mündete, die ganze Breite des Thiergartens durchschneidend, auf den Großen Stern; Ferdinande's Droschke mußte durch die Corso-Allee einen Umweg machen. Der Umweg war nicht sehr bedeutend und die Droschke fuhr ungewöhnlich schnell; aber er hatte die gerade Linie und auf seine Muskeln und Sehnen konnte er sich verlassen. So lief er denn den mehrere tausend Schritte langen Weg hinab mit wunderbarer Geschwindigkeit, des Hämmerns seines Herzens so wenig achtend, wie es ein Schweißhund achten mag, der einem Edelhirsch auf den Fersen ist; ja, die ungeheure Anstrengung, weil sie seine Eifersuchtsqualen für den Moment übertäubte, als eine Wollust empfindend. Und da hatte er bereits den Ausgang erreicht; der Platz lag vor ihm, ein Omnibus, von Charlottenburg kommend, klingelte, ohne anzuhalten, darüber hin, von der Stadt her ein paar Arbeitswagen, zwischen und alsbald vor denselben, eine Droschke erster Klasse, die sehr schnell herankam. Das war er! — Antonio drückte sich in die Büsche — er konnte hier ganz sicher sein: hinter sich hatte er den ganzen Park, in dessen Dunkel er schlimmsten Falles jeden Augenblick zurücktreten konnte, und die Büsche waren so dicht, daß die Gefahr, vom Platze aus entdeckt zu werden, sehr gering war und er doch Alles auf dem Platze übersehen konnte. Die Droschke aus der Stadt hatte angehalten; ein Herr sprang heraus; — die Droschke machte sofort Kehrt und fuhr nach der Stadt zurück — der Herr kam langsam auf den Platz geschritten, ohne stehen zu bleiben, sich wiederholt nach allen Seiten umsehend. Antonio war im ersten Moment erschrocken gewesen — der Herr war in Civil! dann hatte er sich mit einem höhnischen: bestia! vor die Stirn geschlagen über seine Dummheit, und jetzt, als der Herr in geringer Entfernung an seinem Versteck vorüberkam, erkannte er auch seinen Todfeind an der schlanken Gestalt und den elastischen Bewegungen — um die Gesichtszüge deutlich zu unterscheiden, war es bereits zu dunkel. Wozu auch? er wußte ja doch, wen er da vor sich hatte, und seine Rechte legte sich fester um den Griff des Stilets, das er herausgezogen, wie ein Jäger anlegt, auch wenn er weiß, daß er nicht zu Schluß kommen kann; und seine weißen Zähne knirschten aufeinander, als jetzt um die Ecke der Corso-Allee die Droschke, die er überholt hatte, herumbog auf den Platz, dort still hielt — aber nur für wenige Momente, nur so lange, daß der Verhaßte ein paar Worte durch die geöffnete Thür hatte hineinsagen können, um dann selbst einzusteigen und die Thür hinter sich zu schließen. Das Fuhrwerk setzte sich wieder in Bewegung quer über den Platz nach dem Wege zu dem Bellevue-Schloß und verschwand dort hinter den Bäumen.

Antonio murmelte den schwersten Fluch, den er kannte, durch die Zähne: die Jagd war zu Ende! Er konnte jetzt keinen Weg abschneiden, denn er wußte nicht, wohin sie sich wenden würden; er konnte auch nicht folgen — das verbot sich auf der offenen Straße. Es war ja auch einerlei, wo die Jagd ein Ende nahm — für heute!

Dennoch mochte er sich nicht entschließen, heimzukehren, ja auch nur den Platz zu verlassen. — Es war ein prächtiger Platz, um Rache zu brüten, während das Dunkel immer tiefer herabsank und es in den Büschen um ihn her wie mit Schlangenzungen zischelte, und es über ihm in den Kronen der gewaltigen Bäume ächzte und stöhnte wie ein Opfer, das, tödtlich getroffen, am Boden liegt.

(Fortsetzung folgt.)

△ Berliner Skizzen.

Ob es nur an der Hitze liegt, daß alle Tage fabelhafte Gerüchte auftauchen? Es giebt Leute, die fortwährend durchaus eine besondere Rührigkeit auf den Büreaus der Bezirksfeldwebel bemerkt haben wollen und es sich nicht ausreden lassen, daß morgen oder übermorgen eine Mobilmachung, sei es auch zunächst nur von einzelnen Armeecorps, stattfinden wird. Damit nicht zufrieden, verbreiten sie Nachrichten von bereits erfolgten oder mindestens ganz nahe bevorstehenden Kriegs-

Tschernajeff will durch eine kühne, mit überlegenen Kräften unternommene Offensive sich aus der unangenehmen Situation befreien, welche ihm die Bedrohung seiner linken Flanke durch das Corps Osman Pascha's bereitet. — Wie der „Pr." gemeldet wird, soll Tschernajeff dem letzten Treffen bei Zaicar persönlich beigewohnt haben.

Ueber die letzten Operationen Tschernajeff's schreibt die „Köln. Zeitung":

„Es ist nun entschieden, daß Ak Palanka nie von Tschernajeff oder von irgend einem andern serbischen Corps erobert wurde, denn Hafiz Pascha, unser persönlicher Freund, ein sehr tüchtiger, in europäischen Schulen gebildeter Genie-Officier, der lange Adjutant des verstorbenen Sultans war, hat sich dort die ganze Zeit hindurch aufgehalten. Die Serben hatten vor zehn Tagen einen Sieg bei Babina Glava erfochten und Ak Palanka angegriffen. Hier wurden sie indeß aufgehalten und begnügten sich dann, Schanzen aufzuwerfen und ihren Hauptzweck zu erreichen, indem sie Fühlung mit einigen Resten von bulgarischen Aufständischen erhielten. Unterdessen kamen täglich neue Bataillone türkischer Truppen über Adrianopel und Sofia bis Scharköi (Pirot). Schon am 13. wurden die bis in die Nähe von Scharköi vorgeschobenen und dort verschanzten Serben angegriffen und zur Flucht genöthigt. Sonnabend (den 15.) rückte nun Suleiman Pascha mit 10 Bataillonen und 4 Batterien aus Scharköi aus, um am folgenden Tage gegen die serbischen Verschanzungen von Babina Glava zu operiren. Zugleich erstürmte Hafiz Pascha die serbischen Verschanzungen, welche Ak Palanka gegenüber errichtet waren, und rückte von Süden her zur Vereinigung mit Suleiman Pascha vor. Die Serben fanden es gerathener, schon in der Nacht freiwillig Babina Glava eiligst zu räumen, so daß dort nach geschehener Vereinigung und einem Tage Rast gestern dieses Corps in Serbien über Pandola-Capussa einzurücken sich anschickte."

Der „N. Fr. Pr." zufolge ist der Seraskier **Abdul Kerim Pascha** am 23. Juli in Nisch eingetroffen. Hafiz Pascha soll bereits auf serbisches Gebiet eingedrungen sein.

Aus **Bosnien** wird der „Pol. Corr." geschrieben:

„Die Katholiken in Bosnien treten mit jedem Tage türkenfreundlicher auf. Zwischen der türkischen Regierung und der katholischen Bevölkerung vermittelt ein Franziscaner, Fra Gregur Martits, ein angesehener Mann. Auf Verwendung des Martits' sollen die reicheren Katholiken dem Moukhtar Pascha 30,000 Ducaten für die unumgänglichsten Bedürfnisse seines aus 8000 Mann bestehenden combinirten Armeecorps zur Hälfte als Geschenk, zur Hälfte als Anleihe vorgestreckt haben. Die gesammten Katholiken Bosniens zeigen sich in diesem Augenblicke als mindestens eben so gute Unterthanen der Pforte, wie die 300,000 Mohamedaner. Nur die über eine halbe Million betragende griechisch-nichtunirte slavische Bevölkerung allein erhebt sich allerorts gegen die ottomanische Herrschaft."

Deutschland.

Berlin, 25. Juli. [Die Aussichten der Schutzzöllner. — Der Sitz des obersten Reichsgerichts. — Zu den Wahlen in der Provinz Preußen. — Die staatlichen Eisenbahnbauten. — Statistisches zur Frauenarbeit.] Von verschiedenen Seiten wird die Nachricht, Seitens der Eiseninteressenten werde nochmals eine Petition an den Reichstag gerichtet werden, um die drohende Aufhebung der Eisenzölle noch in letzter Stunde zu vertagen, bestätigt. Die Hoffnung indeß, daß dieser Schritt dieses Mal von größerem Erfolge begleitet sein werde, als bei der jüngsten Behandlung der Frage, kann auf das Bestimmteste als trügerisch bezeichnet werden; namentlich ist auch die Annahme, nach dem Abgang Delbrück's würde die Petition in Regierungskreisen auf größere Unterstützung rechnen können, irrig. Ein Blick auf die Reichstagsverhandlungen aus dem Juni 1873 sollte übrigens die Schutzzöllner belehren, daß sie auf eine Mehrheit für ihre Forderungen nicht zu rechnen haben. Gegen alle Erwartung gelang es ihnen damals, einen Theil der Zölle noch auf drei Jahre zu retten, obwohl die große Mehrheit des damaligen Reichstages gleich dem gegenwärtigen notorisch freihändlerisch gesinnt war. Zwei Umstände waren es hauptsächlich, die diesen Erfolg erklärten: einmal befürchtete man in einzelnen Abgeordnetenkreisen, falls der Compromiß, demzufolge den Schutzzöllnern diese dreijährige Frist noch gewährt wurde, nicht zur Annahme gelange, werde auch der Regierungsantrag möglicherweise fallen und dann die Eisenzölle ohne jede Einschränkung erhalten bleiben. Um letzteres zu vermeiden, wählte man eben das kleinere Uebel. Dazu trat in anderen Kreisen die Scheu, mit einem Schlage eine Zollermäßigung eintreten zu lassen, die der Regierung das Recht geben würde, die nächsten Jahre mit neuen Steuerforderungen vor den Reichstag zu treten; sie zogen es darnach vor, wenigstens einen Theil dieser Zölle zu erhalten. Daß derartige Momente bei der nochmaligen Berathung der Frage ihren Einfluß wiederum geltend machen sollten, wird man auf der Seite der Schutzzöllner nicht erwarten; sachlich aber neue Gründe für ihre Forderung vorzubringen, dürfte ihnen auch nicht gelingen. Sie werden sich also darein ergeben müssen, daß der Zoll mit dem ursprünglich festgesetzten Termine wirklich fällt. Auch als Agitationsmittel für die Wahlen wird die Petition sich übrigens schwerlich bewähren, vorausgesetzt nur, daß die Gegner auf dem Posten sind. — Die Entscheidung der Frage über den Sitz des zukünftigen höchsten Reichsgerichts hat die Reichsjustizcommission bekanntlich im Gegensatz zur Regierungsvorlage nicht kaiserlicher Verordnung überlassen, vielmehr einem besonderen Gesetze vorbehalten. In den Kreisen des Reichskanzleramts ist man denn auch, wie aus wohlunterrichteter Quelle verlautet, geneigt, diesem Beschluß beizutreten. Ueber die Wahl des Ortes herrschen freilich unter den einzelnen Bundesregierungen noch verschiedene Anschauungen; speciell steht es außer allem Zweifel, daß auch heute noch ein nicht geringer Theil derselben für Leipzig, also fur Erweiterung des Reichsoberhandelsgerichts, eintreten wird, wie sie denn bei der Wahl Leipzigs als Sitz des Reichsoberhandelsgerichts thatsächlich voraussetzten, daß man die Competenz desselben bei Durchführung der Rechtseinheit auf auf alle bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten ausdehnen und es so factisch zum höchsten Gerichtshofe des Reiches erheben werde. Von anderer Seite wurde, allerdings ganz vereinzelt, Frankfurt ins Auge gefaßt, von dritter endlich Berlin. Wie sich die Mehrheit des Bundesrathes schließlich entscheiden wird, ist schwer zu sagen, ebenso wie es sich im Voraus nicht entscheiden läßt, ob im Reichstag die Anschauung, der die Reichshauptstadt als der naturgemäße Sitz des obersten Gerichts erscheint, die Mehrheit erlangen wird. Jedenfalls findet die Auffassung, daß die Rücksicht auf die Unabhängigkeit dieses Gerichtes es wünschenswerth mache, eine örtliche Trennung desselben von der höchsten Executive eintreten zu lassen, im Reichstage nicht geringe Unterstützung, wenn freilich auch von dieser Seite zugegeben wird, daß die eigentlich in dieser Beziehung entscheidenden Garantien auf anderem Gebiete zu suchen sein würden. — In Elbing fand gestern eine Versammlung der sämmtlichen liberalen Abgeordneten Ost- und Westpreußens behufs gemeinsamer Wahlagitation zunächst für das Abgeordnetenhaus statt. Gegenwärtig ist die Provinz bekanntlich, abgesehen von den vier clericalen Abgeordneten für Ermland, im Abgeordnetenhause durch 25 Mitglieder der Fortschrittspartei und drei Nationalliberale vertreten, nachdem es bei den letzten Wahlen gelungen war, die sämmtlichen vormaligen conservativen Abgeordneten für Ostpreußen zu beseitigen. Ohne Zweifel wird der Kampf diesesmal ein ziemlich heißer werden, doch hofft man in liberalen Kreisen, auch diesesmal die Conservativen wieder aus dem Felde zu schlagen, andererseits denkt man nicht daran, die Sache leicht zu nehmen, zumal nach den Erfahrungen, die man bei den während der letzten Legislaturperiode stattgehabten Nachwahlen im Hinblick auf die Thätigkeit einzelner Landräthe zu machen Gelegenheit hatte. — Unmittelbar nachdem der preußische Landtag im Mai 1873 die Eisenbahn-Anleihe von 120 Millionen Thalern bewilligt hatte, wußten die Officiösen zu melden, die speciellen technischen Arbeiten zur Ausführung der einzelnen projectirten Linien seien im Handelsministerium bereits energisch in Angriff genommen worden. Seitdem sind drei Jahre vergangen und wie verhältnißmäßig wenig von den damaligen Vorarbeiten innerhalb dieser Zeit wirklich in das Stadium der Ausführung übergegangen ist, braucht nicht erst dargethan zu werden. Ob man jetzt wirklich ein rascheres Tempo einschlagen wird, wie hier und da berichtet wird, bleibt abzuwarten; wahrscheinlich aber ist es nicht. — Die jüngsten statistischen Erhebungen zeigen speciell für Berlin eine verhältnißmäßig erhebliche Zunahme der Frauenarbeit, eine Thatsache, die in mehr als einem Betracht von allgemeinerem Interesse sein dürfte. Während die Zahl der selbstthätigen Frauen im Jahre 1867 noch nicht 30 pCt. aller Arbeiter betrug, stieg dieselbe bis zum Schluß des vorigen Jahres auf über 35 pCt. Im Ganzen waren zu letztgenanntem Termine von etwa 430,000 thätigen Personen 150,000 weiblichen Geschlechts. Die Zahl der selbstthätigen Männer wuchs nicht im gleichen Maße, blieb vielmehr nicht unerheblich zurück.

△ **Berlin**, 25. Juli. [Revision des Actiengesetzes. — Die Genossenschaft.] Reform des Actiengesetzes vom 11. Juni 1870 verlangt alle Welt, obschon wenn es in wirthschaftlich ruhigen Zeiten, zu einer sorgsamen Revision der Actiengesetzgebung kommt, man einsehen wird, daß jenes Gesetz an den Calamitäten der Actiengesellschaften und der Actiengesellschaften und der Actionäre, sowie der Gläubiger bankerotter Gesellschaften sehr geringe Schuld trägt. Die Hauptgelehrten der Agrarier, M. Anton Niendorff, Dr. Perrot und der Stadtgerichtsrath Willmanns sind darin einig, alle Actiengesellschaften abzuschaffen, aber sie wollen den Umständen Rechnung tragen und sich mit durchgreifenden Revisionen begnügen, z. B., wie Niendorf bei Berathung des neuen Programms im Februar ausführte, alle Actien unter 5000 Thlr. verbieten, damit nur die ganz reichen Leute Actionäre werden können, das heißt privilegirt werden, bei Societäts- oder Compagniegeschäften Schulden, die sie gemacht haben, nur mit einem relativ kleinen Theile ihres Vermögens zu bezahlen, im Uebrigen den Gläubiger auslachen dürfen, während die kleinen Leute, der Mittelstand u. dgl. für ihre Schulden mit dem ganzen Vermögen haften. Calamitäten sind auch bei einem, wenn gleich relativ kleinen Theile der eingetragenen Genossenschaften vorgekommen und manches Mitglied einer Genossenschaft wurde zufolge der Solidität gerade deshalb völlig ruinirt, weil die Gesellschaft, an der er sich nur mit einem Theile seines Vermögens betheiligen wollte, eine Genossenschaft und keine Actiengesellschaft war. Dessenungeachtet sind die Mängel der Gesetzgebung, welche in Ansehung der Genossenschaft zu Tage kommen, nicht bedeutend, sofern es sich um Bestimmungen des Dentschen Genossenschaftsgesetzes handelt. Dagegen sind über die Auslegung einiger wichtigen, gerade bei bankbrüchigen Genossenschaften erheblichen Bestimmungen Zweifel entstanden, deren Beseitigung sich nur auf dem Wege der Gesetzgebung bewirken lassen wird. Nach beiden Richtungen hin, sowohl was die Verbesserung materiell mangelhafter Vorschriften, als was die Declaration mangelhaft gefaßter Vorschriften anlangt, will Schulze-Delitzsch als Anwalt des Genossenschaftsverbandes die Inititiative durch eine im Reichstage einzubringende Gesetzes-Novelle ergreifen. Zu dem im August in Danzig stattfindenden 17. Allgemeinen Vereinstage hat er bereits einen Antrag angemeldet, wonach den zum allgemeinen Deutschen Verbande gehörenden Genossenschaften zur Pflicht gemacht wird, ihn bei seinem Vorgehen in der Reichsgesetzgebung, welches 1) die Beseitigung der bei Auslegung des Genossenschaftsgesetzes vom 4. Juli 1868 entstandenen Zweifel und insbesondere a. die möglichste Verhütung von Concursen, b. die Feststellung des Rechtsverhältnisses der ausgeschiedenen Genossenschafter bis zum Ablauf der Verjährung; 2) die Anbahnung eines Gesetzes zur Errichtung von Realcreditgenossenschaften bezweckt, — auf jede Weise seiner Zeit durch Petitionen zu unterstützen. Was die beiden zu 1 hervorgehobenen Mängel anlangt, so handelt es sich bei 1a) wohl jedenfalls darum, daß eine liquidirende Genossenschaft, deren Vermögen nicht zur Bezahlung der Schulden ausreicht, während das Privatvermögen der für den Ausfall solidarisch haftenden Genossenschafter nur in geringem Maße angegriffen zu werden braucht, nicht zum Concurse gezwungen wird, sondern durch ihre Liquidatoren vermittelst einer unter gerichtlicher Autorisation zu veranstaltenden Zwangsumlage den Ausfall auch ohne

---

erklärungen von Rußland gegen England, Oesterreich gegen die Türkei und England u. s. w. Und abermals scheint es eine Folge der Hitze zu sein, daß solche Gerüchte durchaus nicht verlacht, sondern stets ernsthaft discutirt werden; es liegt in der heißen Atmosphäre nichts Ermattendes, Niederdrückendes, sondern eine kriegslustige Stimmung, und man beantwortet die gleichgiltigste Frage nach dem Wohlergehen bedenklich mit den Worten: „Ich befinde mich so wohl, als es der Ernst der Lage gestattet." Der Ernst der Lage besteht für den einflußlosen Berliner Bürger zunächst darin, daß eine fast tropische Hitze seit drei Tagen herrscht, welche gleich einem Platzregen in der Mittagsstunde die Leute von den Straßen fegt und dem Sonnenschirm für die Herrenwelt eine glänzende neue Aera eröffnet hat. Statt des einförmigen Rufes: Sand! Sand! ertönt das schrille Geschrei: Eis! Eis! von den Conditorknaben in den Straßen, welche das Gefrorene von Früchten und Gewürzen in mikroskopischen Dosen für 0,10 Mark an den Mann oder vielmehr an die Dienstmädchen und Kinder bringen.

Daß noch immer Leute „bei die Hitze" einen innern Drang fühlen, zu den Serben nach dem Kriegsschauplatze zu gehen, ist sonderbar, aber Thatsache. Es herrscht seit einiger Zeit unleugbar eine große Sympathie für das kriegerische Völkchen in den Kreisen der Berliner Jugend, die zweifelsohne weniger der Hochachtung der Serben, als dem Türkenhaß entspringt und die Fragekasten der Zeitungen geben häufig Notizen, welche von dieser Thatsache Zeugniß ablegen. So bemerkt ein Blatt in seiner Antwort an einen jungen kriegslustigen Apotheker sehr klug und weise: „Ihren Antrag auf Verwendung im serbischen Sanitätscorps dürften Sie zunächst am Besten bei dem serbischen Kriegsministerium einreichen." — Die unsicheren Nachrichten machen den kleinen Politikern noch immer viel zu schaffen und man sträubt sich, die angeblich errungenen Vortheile der Türken anzuerkennen. Lieber hält man an dem alten Dogma fest, daß beide Theile lügen und glaubt nicht eher an entscheidende Thaten, als bis die Serben in Konstantinopel und die Türken in Belgrad eingerückt sind. Aber auch die Meldungen, daß dies oder jenes Telegramm erlogen ist, machen schließlich Kopfzerbrechen, und als ich neulich die Ehre hatte, im Verein der Oesterreicher eingeführt zu werden, sagte mir ein Wiener Hitzkopf — Mutter seiniges ist edle Czechin — mit kläglicher Miene: „Schaun's, i kenn mich nit mehr aus. Also gut, mög'n S' Recht haben, die Serben lügen, also nacher, mög'n S' a Recht haben, die Türken lügen. Nu bitt' i aber, 'schamster Diener, nu lesen' S' dies Depeschen hier, wo die Serben telegraphirn, daß die Türken gelogen haben — was ist nu wahr?"

Die Wahrheit liegt bekanntlich häufig in der Mitte. So scheint es auch mit unserer Industrie nicht ganz so schlimm zu sein, als der Uriasbrief des Professor Reuleaux aus Philadelphia vermeinte, denn viele und geachtete Stimmen haben sich gegen die absolute Verdammung der deutschen Erfolge, nicht nur in den Börsenblättern, sondern auch in Fachorganen erhoben. Um mehr als bisher zu leisten, wird es nöthig sein, daß die Parlamente zum Mindesten dieselbe Opulenz der Staatsregierung für die friedlichen Wissenschaften, für die Förderung der Kunst und der Gewerbe durchsetzen, welche auf militärischem Gebiet herrscht. Das neue Tageblatt erinnert an die Bestrebungen zur Zeit Beuth's und Schinkel's. Wenn wir außer den naturwissenschaftlichen Forschungen von Liebig, Pettenkofer, Virchow u. A. noch auf der ersten Londoner Ausstellung (1851) hervorragende Resultate aufzuweisen hatten, so lag dies hauptsächlich in der Erbschaft des von diesen Männern angestrebten Gewerbefleißes. Diese Schaustellungen sind nicht immer ein Maßstab für die normalen Leistungen, sondern nur ein Zeichen für den Geist und die Bestrebungen eines Volkes; sie sind ein ähnlicher Ausdruck wie die Wettrennen, Thierschaustellungen, Militärparaden u. dgl. Beuth sandte schon in den ersten Jahren seiner Wirksamkeit die talentvollsten Mechaniker, Bleicher, Mühlenbauer u. s. w. nach Frankreich, England und Amerika, um überall das Neueste zu erforschen, welches dann in Preußen eingeführt werden sollte. Außerdem legte Beuth bei den von ihm auserwählten Studirendeu besonderen Werth auf technisches Talent und praktische Handgeschicklichkeit. Beuth war in seiner Liebe zur Sache beispielsweise von den so viel Aufsehen erregenden Kunstmühlen so enthusiasmirt, daß er einmal wie Alexander ausrief: „Wenn ich nicht Geheimer Rath wäre, möchte ich Mühlenbauer sein." Seit dem Ausscheiden Beuth's hat dieser Enthusiasmus des deutschen Gewerbfleißes aufgehört, seit dem Umwälzungsjahre 1848 fühlte sich indeß die deutsche Industrie, wie ja noch die erste Ausstellung in London bewiesen hat, wieder so stark, daß ihre Wortführer in dem damaligen Freiheitsdrang ausriefen: „Die Industrie kann auf eigenen Füßen stehen". Die damaligen Ministerialräthe, deren Neid die Beuth'schen Erfolge bereits wachgerufen hatten, waren mit dieser Entlastung von der schwierigen Frage sehr zufrieden ung überließen den Freiheitshelden gern die weitere Entwickelung der Industrie. In dieser vorzugsweise von Politik in Anspruch genommene Epoche vergaßen sich die Ministerialräthe schließlich so weit, daß sie, als die Errichtung des Beuth'schen Denkmals den Neid von Neuem weckte, ihre Gesinnung in der bekannten Aeußerung kennzeichneten: „Wie kann man von Beuth so viel Wesens machen, er war ja nicht einmal Excellenz!" — Das Einzige, was damals die Ministerialräthe noch im Auge behielten, war die Ueberwachung der Dampfkessel. Neue Erfindungen wurden meistens zurückgewiesen, selbst der berühmte Bessemer-Stahl wurde, obgleich er heute bereits viele Millionen von Centnern repräsentirt, als des preußischen Patentschutzes unwürdig erklärt. Die Ministerialthätigkeit für Technik bestand von da an nur darin, daß eine Statistik über Gewerbe geführt, einige Bauführer nach Italien gesandt und die von Zeit zu Zeit stattfindenden Weltausstellungeu beschickt wurden. Es wird ein langer und saurer Weg sein, um Alles zu erreichen, was man auf den Gebieten der Technik, Kunst und Gewerbe wünscht, die Reform wird an Haupt und Gliedern geschehen müssen und hoffentlich betrachten es Landtag und Reichstag als eine der nächsten Aufgaben, die thatsächlichen Verhältnisse festzustellen und Hilfe zu bringen.

Man plaidirt, besonders am Rhein, gegenwärtig sehr für Zeichen- und Fortbildungsschulen. Merkwürdigerweise hofft man auch Hilfe — von den Geistlichen. In Heidelberg klagte Prof. Bona Meyer über die geringe Theilnahme der Geistlichen an den Bestrebungen für Volksbildung. Daß man in den Zeiten, wo Dinge, wie das Wunder zu Marpingen, möglich sind, von der katholischen Geistlichkeit Nichts für die Volksbildung erhofft, ist selbstverständlich. Aber die evangelischen Theologen werden von den verschiedensten Seiten ermahnt, an den großen Fragen der Zeit mehr Antheil zu nehmen, als bisher. So bemerkt Richard Reuter, der bekannte Gegner der scheinconstitutionellen Nationalliberalen, in der neu begründeten Rheinischen Wochenschrift, „das heutige Theologengeschlecht müsse doch nachgerade einsehen, daß die Alternative gestellt ist, ob man durch Theilnahme an den praktischen Aufgaben des Culturlebens sich mit der Nation im Zusammenhange erhalten, oder ob man durch hochmüthiges Verharren in orthodox-confessioneller Position sich selbst des letzten Rechtes von Einfluß auf die sittliche Bildung des Volkes berauben will, — und Prof. Schönberg in Tübingen richtet in einer Besprechung der Arbeiterfrage folgenden Appell an die Geistlichkeit: „An der praktischen Lösung der Frage haben auch die Geistlichen in hervorragender Weise mitzuwirken. Ihre Berufsaufgabe ist es, nicht nur die Moralgesetze zu lehren, sondern auch als Seelsorger die Menschen zur Erfüllung ihrer Pflicht im Einzelnen anzuleiten und zu sittlich guten Menschen zu machen. Je ungebildeter die Menschen sind, um so größer und wichtiger wird ihre Thätigkeit. Wir sollten derselben auch für die Besserung der Arbeiterverhältnisse nicht entbehren. Aber ihre Einwirkung auf dieselben wird nur dann eine ersprießliche sein, wenn sie selbst sich mit der Arbeiterfrage berufsmäßig beschäftigen, wenn sie zu einem vollen Verständniß derselben, zu der Erkenntniß der Uebelstände und ihrer Ursachen, der Heilmittel und der Bedingungen ihrer Anwendbarkeit gelangen, wenn sie demgemäß sich des engen Zusammenhanges der wirthschaftlichen und moralischen Zustände bewußt werden und gleichmäßig an der Besserung dieser und jener mitarbeiten. Die Geistlichkeit klagt heute, daß ihr Einfluß auf die unteren Klassen mehr und mehr schwinde, und der religiöse Sinn in erschreckendem Maße abnehme. Wir wollen hier die Ursachen nicht untersuchen, aber wir haben die Ueberzeugung: die Klage wird aufhören und die Geistlichkeit wird diesen Einfluß wiedererlangen, wenn sie zu einem praktischen, thatkräftigen Organ für die moralische und materielle Hebung dieser Klassen wird, wenn auch sie in der Arbeiterfrage ihre Pflicht erfüllt!"

Die Kunsttempel sind bekanntlich seit einigen Monaten den edlen Zielen zum großen Theil abhold gewesen, indessen scheint die geistige Epidemie, welche uns mittelalterlich schauerlich blödsinnige Speisen im Theater bot, in Abnahme begriffen zu sein. Der Ekel stellt sich allmälig, aber sicher ein. Man greift an den kleinen Bühnen zunächst nach Birchpfeiffer'schen Volksstücken und nach kleinen guten Genrebildern, Lust- und Singspielen. Im Vorstädtischen Theater gastiren in Kalisch'schen Possen einzelne Schauspieler vom Woltersdorff-Theater, welches Geheimrath Woltersdorff, wenn Thomas „überseeisch" wird, wieder selbst übernehmen will. — Ein Lichtblick ist das Gastspiel der Herren Lewinsky und Hallerstein, sowie Frau Lewinsky am Nationaltheater, welche sich morgen in Hebbel's „Maria Magdalena" verabschieden. — In Kroll's Theater ist Hugo Müller's „von Stufe zu Stufe" Repertoirstück. — Seitdem das Rauchen im Belle-Alliance-Theater gänzlich aufgehoben ist, hat sich der Besuch so gesteigert, daß das Theater in jüngster Zeit trotz der enormen Hitze zum Oefteren gänzlich ausverkauft war. In den Pausen und nach der Vorstellung sieht man in dem prachtvollen Garten die eleganteste Gesellschaft versammelt und sich an den Vorträgen der Tyroler Sänger erheitern.

Die Localnachrichten der verflossenen Woche enthielten viele düstere

Concurs sofort aufbringen darf. Der Punkt zu 2b) zeigt sich bei fast jeder zur Auflösung gezwungenen Genossenschaft practisch. Die Solidarhaft des einzelnen Genossenschafters erlischt durch Klagverjährung in zwei Jahren nach seinem Ausscheiden; nach der in Schulze's ursprünglichen Entwürfen klar ausgesprochenen Absicht sollte binnen dieser zwei Jahre der ausgeschiedene Genossenschafter nicht blos den Genossenschaftsgläubigern haftbar blieben, sondern auch der Genossenschaft resp. den übrigen Genossenschaftern gegenüber. Die bisherigen Commentare und gerichtlichen Entscheidungen stimmen aber darin überein, daß nach dem Wortlaut des Gesetzes die von den Genossenschaftern zu leistenden und auf sie durch Umlageverfahren zu vertheilenden Beiträge zu dem Schuldenüberschuß nicht diejenigen Genossenschafter angehen, welche zwar weniger als 2 Jahre vor der Auflösung ausgeschieden sind, aber zufolge einer Bilanz sich vollständig mit der Genossenschaft auseinandergesetzt haben. Diese haben nichts mehr beizutragen. Dies will Schulze geändert wissen.

Pelplin, 25. Juli. [Das Pelpliner Seminar.] Wie man der „Ostf. Ztg." von hier ausführlicher berichtet, verweigerte der Regens des Clericalseminars in Pelplin auf Grund besonderer Instruction Seitens des Bischofs den mit der Revision beauftragten Beamten die Revision des Lehrplanes und überhaupt der inneren Einrichtungen, obgleich dieselben erklärten, damit ausdrücklich beauftragt zu sein. Sie würden, sagten sie, nöthigenfalls an den Cultusminister berichten und dieser würde die Schließung der Anstalt verfügen. Der Seminarregens protestirte gegen die angedrohte Schließung der Anstalt und verweigerte die Unterzeichnung des über die Verhandlung aufgenommenen Protokolls. Zwei Tage zuvor hatte der Bischof noch neun in dem Seminar vorhandene Diaconen zu Priestern ordinirt und zwar mit der in der Anrede an sie ausdrücklich ausgesprochenen Bestimmung, daß sie, da sie leider in der Heimathdiöcese unter den obwaltenden Zeitverhältnissen keine Anstellung finden könnten, ins Ausland gehen und dort so lange im geistlichen Amte wirken sollten, bis sie mit Sicherheit in die Heimath zurückkehren könnten.

Münster, 25. Juli. [Steckbrief.] Das „Amtsblatt" veröffentlicht folgenden Steckbrief: „Der wegen Widerstand gegen die Staatsgewalt zu einer Gefängnißstrafe von einem Jahre verurtheilte ehemalige Redacteur des „Westfälischen Merkur", Freiherr August von Wendt aus Münster, ist vom Hause flüchtig geworden. Sämmtliche Civil- und Militärbehörden werden deshalb ersucht, auf denselben Acht zu haben und ihn im Betretungsfalle verhaften und an uns abliefern zu lassen. — Münster, den 8. Juli 1876, Königliches Kreisgericht, I. Abtheilung."

** **Straßburg**, 23. Juli. [Zustände. — Zu den Wahlen.] Die in Aussicht stehende Wahl von Abgeordneten für den Reichstag giebt uns Veranlassung, die politische Situation von Elsaß-Lothringen wieder einmal näher ins Auge zu fassen. „Wir brauchen ein Glacis rc. rc.", hatte einst der Fürst Bismarck gesagt, und dieses Wort hat seiner Zeit viel böses Blut, und vielleicht manchen guten Elsaßer oder Lothringer recht unglücklich gemacht. Betrachten wir uns jedoch dieses Glacis einmal etwas näher, und wir werden finden, daß die Bewohner dieses Grenzlandes eine sehr ehrenvolle Stelle nicht nur in der politischen Geschichte, sondern auch für die Hebung der allgemeinen Culturinteressen der Völker einnehmen können. Noch niemals war die politische Situation für die Bewohner dieses Landes so günstig gestaltet, wie jetzt, um auch als eingeborene Elsaß-Lothringer in wirthschaftlicher und politischer Beziehung eine hervorragende Rolle zu spielen. Wir bewohnen nicht nur ein schönes, sondern auch ein reiches Land, unsere Industrie ist in vielen Branchen und Artikeln derjenigen anderer Länder voraus und die Bevölkerung unseres Landes besitzt eine anerkannt große Bildungsfähigkeit. Es sind dieses Factoren, welche sich nicht wegleugnen lassen, und welche eine enorme Bedeutung im Hinblick auf unsere Zusammengehörigkeit mit dem Deutschen Reiche gewinnen. Greifen die Elsaß-Lothringer also mit kühnem Griff ehrlich ein in die Geschicke ihres Landes, so kann ihnen ein guter und ehrenvoller Erfolg auch auf diesem Glacis nicht fehlen, auf welchen sie durch ein großartiges historisches Ereigniß und einen anerkannten völkerrechtlichen Act gestellt worden sind. Sie werden dann in politischer Hinsicht, wenn es ihnen gelingt Männer in den Reichstag zu wählen, welche unbeschadet ihrer speciellen politischen Tendenzen, vor allen Dingen zunächst Elsaß-Lothringer sind, auch im Rathe der Völker einen nicht zu unterschätzenden Einfluß gewinnen. Ihre mit der Geschichte des Landes in Fleisch und Blut übergegangenen Traditionen der großen Revolution werden den in den östlichen Provinzen Deutschlands noch vorherrschenden feudalen Anschauungen eine heilsame Concurrenz bieten und deren Abgeordnete somit an diesem Orte, im Interesse der allgemeinen Wohlfahrt einen großen Culturzweck nach dem Osten hin erfüllen helfen. Auf diesem Glacis werden wir endlich eine vorzügliche Gelegenheit haben, die Vortheile der germanischen, so wie der romanischen Bildung zu genießen, und mit Hilfe einer in den besseren Familien möglichst zu pflegenden doppelten Sprachwissenschaft, zugleich die Differenzen ausgleichen können, welche den Frieden und die bürgerliche Wohlfahrt der Mitglieder von zwei großen Völkerfamilien heute noch beunruhigen. — Die der Geschichte angehörenden Thatsachen lassen sich weder negiren noch ungeschehen machen, aber sie lassen sich beherrschen und benutzen von allen denjenigen, welche den Muth haben zu handeln. — Die Geschichte dürfte einst ein strenges Richterwort sprechen über alle diejenigen Männer von Einfluß und Intelligenz, welche ihr engeres Vaterland in der schwierigen Uebergangsperiode verlassen haben und die große Masse der Bevölkerung des Reichslandes, persönlichen Gefühlen und Interessen folgend, ihrem Schicksale überließen, statt wie sich das wohl gehört hätte, mit kräftiger Hand sich ihrer Interessen anzunehmen. Dahingegen werden wir im Buche der Geschichte die Namen derjenigen Männer mit goldenen Lettern verzeichnet finden, welche sich ehrlich auf den Boden der Thatsachen gestellt haben, und auch in dieser unzweifelhaft schwierigen Lage die Führer und somit die wahren Freunde ihres engeren Vaterlandes geblieben sind. — Für die in Aussicht stehenden Reichstagswahlen wird schon mehrfach mehr im Stillen gerüstet und hofft man Männer zu wählen, welche wenigstens sich der Interessen Elsaß-Lothringens warm annehmen.

Oesterreich.

Wien, 25. Juli. [Gerüchte über österreichische Kriegsrüstungen.] Mehreren hiesigen Blättern ging gestern folgendes Telegramm aus dem Uebungslager bei Bruck a. d. Leitha zu:

Die Direction der Staatsbahn erhielt Seitens des Reichskriegs-Ministeriums den stricten Auftrag, längstens bis 15. August d. J. 400 Sanitätswaggons bereit zu stellen. In Folge dessen läßt die Staatsbahn je zweihundert Waggons in Wien und in Prag adaptiren. Außerdem werden sämmtliche Reservemaschinen in Stand gesetzt. Aehnliche Aufträge bekamen ungarische, mit dem Kriegsschauplatze in Verbindung stehende Bahnen.

Heute geht nun den Zeitungen folgendes Communiqué zu:

Auf Grund verläßlichster Informationen sind wir in der Lage zu behaupten, daß die Mittheilung in dieser Form absolut unwahr ist. In der Waggonfabrik der Staatsbahn werden jetzt sechs Sanitätswaggons angefertigt; in wie weit dieselben den Anforderungen der Kriegsverwaltung entsprechen, darüber wird erst eine Commission entscheiden, welche heute eine Schlußsitzung abhält. Vor längerer Zeit ging allerdings an sämmtliche österreichische Eisenbahnverwaltungen die Weisung, von ihren Frachtwaggons 600 Stück auszuscheiden, welche vorkommenden Falls zu Sanitätszwecken zu verwenden wären; allein auch zur Ausführung dieser Weisung war kein Termin ausgegeben worden. Seitens des ungarischen Ministeriums sind bereits vor zwei Monaten die ungarischen Eisenbahnen darauf aufmerksam gemacht worden, daß gleichzeitig mit Eintritt der Ernte vielleicht größere Truppenkörper transportirt werden dürften.

Frankreich.

Paris, 23. Juli. [In der gestrigen Sitzung des Pariser Gemeinderaths] brachten mehrere Mitglieder rügend zur Sprache, daß die katholischen Religionslehrer in den städtischen Schulanstalten förmliche Werbungen zu den öffentlichen Kundgebungen ihres Bekenntnisses, zu den Processionen, Wallfahrten, Jubelfeiern und dergleichen veranstalteten und daß kürzlich der Director des College Rollin die Zöglinge in eigener Person zu dem Bittgange nach der Herz-Jesu-Kapelle auf dem Montmartre geleitet habe. Nach einer längeren Debatte wurde die folgende Tagesordnung angenommen:

„Der Gemeinderath, in Erwägung, daß der Religionsunterricht in den Gemeindeschulen zwar obligatorisch ist, jedoch nur von den dazu angestellten Lehrern ertheilt werden darf, während die Geistlichen der verschiedenen Bekenntnisse nur die Aufsicht zu führen haben, in Erwägung, daß die religiöse und namentlich die katholische und clericale Propaganda gesetzlich verboten bleibt, fordert die Behörde auf: 1) in den Gemeindeschulen jede religiöse Uebung und jede Art von religiöser Propaganda, mag sie nun von Lehrern oder Geistlichen betrieben werden, streng zu verbieten, 2) nicht zu gestatten, daß die Lehrer und Lehrerinnen die Zöglinge der städtischen Schulen bei irgend einer ihrem pädagogischen Amte fremden Ceremonie begleiten, und geht zur Tagesordnung über.

Spanien.

Madrid, 18. Juli. [Königin Isabella. — Don Carlos.] Die Königin Isabella wird in wenigen Tagen in Bayonne erwartet. — Ueber den Prätendenten Don Carlos wird der „Köln. Ztg." aus Paris berichtet: Don Carlos begab sich von Mexico nach New-York und Philadelphia. Er wohnte der Versammlung des katholisch-carlistischen Centralcomites an und nahm Kenntniß von den Geldmitteln, welche ihm die Katholiken Mexicos und Nordamerikas zur Verfügung zu stellen bereit sind. Don Carlos hat die Absicht, als der Krieger des Papstes und der Geistlichkeit aufzutreten und verlangt deshalb die Unterstützung der Ultramontanen in der ganzen Christenheit. Gegen Mitte August kehrt Don Carlos nach Europa zurück. Er geht zuerst nach London und dann nach Paris, wo er in Passy ein Haus gemiethet hat und wo seine Gemahlin ihre Wohnung nehmen wird. Er selbst soll, nachdem er in einem Manifest gegen die neue spanische Verfassung Einspruch erhoben, nach London zurückkehren wollen, um dort die Ereignisse abzuwarten.

Großbritannien.

London, 24. Juli. [Aus dem Blaubuche über die orientalische Frage] tragen wir noch folgende charakteristische Depesche des englischen Botschafters in St. Petersburg, Lord A. Loftus, an den Earl von Derby, d. d. 28. März, nach. Dieselbe lautet:

„Fürst Gortschakoff benachrichtigte mich heute in Erwiderung auf meine Erkundigung nach dem Fortschritte der Unterhandlungen des Generals Rodich, daß der proponirte Waffenstillstand nicht vereinbart worden sei, weil die Pforte die von den Insurgenten in Bezug auf die Verproviantirung von Niksich gestellten Bedingungen verworfen habe. . . Der Fürst schien weniger sanguinisch als bisher auf einen erfolgreichen Ausgang dieser Unterhandlungen zu sein, nicht aus irgend einem Mangel an Energie oder Wohlwollen auf Seiten derjenigen, welche mit denselben betraut sind, sondern aus der gänzlichen Hinfälligkeit der Türken. Die Pforte besäße kein Geld, keine Mittel für die Wiedereinsetzung der Flüchtlinge in ihre Häuser, und keine Mittel, ihnen genügenden militärischen Schutz zu gewähren, um sie zur Rückkehr zu bewegen. Ueberdies wären keine Administratoren, Civil- oder militärische, vorhanden, die für die Functionen, die sie zu verrichten berufen sind, tauglich seien. „Ich kann aufrichtig sagen" — bemerkte der Fürst — „daß wir das türkische Reich aufrecht zu erhalten wünschen. Es ist unser Zweck und Interesse, dies zu thun, aber wir können nicht gegen das Geschick kämpfen, und obwohl wir alle unsere diplomatischen Anstrengungen für die Pacification der insurgirten Provinzen gebraucht haben, besitzen wir keine Mittel, um dem inneren Verfall des Reiches abzuhelfen." Se. Durchlaucht bemerkte, daß Oesterreich alles gethan habe und noch thue, was in dem Sinne von Versöhnung und Pacification menschenmöglich sei. In Verbindung mit Rußland hatte Oesterreich Serbien und Montenegro in Schranken gehalten und sie hätten befriedigende Zusicherungen von den Fürsten beider Staaten empfangen, die Wünsche und Politik der europäischen Mächte befolgen zu wollen. In Bezug auf Serbien erklärte Fürst Gortschakoff, daß es Rußlands und Oesterreichs Interesse sei, Fürst Milan gegen die „Omladina" und die heftige Revolutionspartei, die für seinen Sturz complottire, zu unterstützen. Er hatte neulich die Aufmerksamkeit des österr. Cabinets auf die geheimen Umtriebe dieser Partei nicht allein in Serbien, sondern in den benachbarten österr. Provinzen, wie auch auf die Intriguen von Kara Georgewitsch und seiner Anhänger gelenkt. Se. Durchlaucht hätte befürwortet, daß die revolutionären Proceduren und Elemente sorgfältig überwacht und mit starker Hand niedergeworfen werden sollten. Indem ich Sr. Durchlaucht bemerkte, daß der Mangel an finanziellen Mitteln von einiger Bedeutung in Bezug auf die Rückkehr der Flüchtlinge nach ihrer Heimath erschien, erkundigte ich mich, ob irgend ein Schriftwechsel mit dem österr. Cabinet über diesen Gegenstand stattgefunden. Der Fürst erwiderte, daß Graf Andrassy keinen Vorschlag bezüglich des finanziellen Theiles der Frage gemacht hätte, aber er bemerkte sehr entschieden, daß Rußland der Türkei keinen finanziellen Beistand gewähren würde."

[Der Kaiser und die Kaiserin von Brasilien] kamen am Sonnabend an Bord des Cunarddampfers „Russia" von New-York in Liverpool an und setzten unverzüglich nach der Landung die Reise nach London fort, wo sie in Claridge's Hotel abstiegen.

Osmanisches Reich.

Belgrad, 24. Juli. [Angebliche Insultirung des österreichischen General-Consuls. — Oesterreichische Kriegs-Monitors.] Von authentischer Seite erfährt die „Pr." über die angebliche Insultirung des Fürsten Wrede Folgendes: „Ein serbischer Gendarm wollte den Uebertritt eines ohne Paß aus Pancsova kommenden Individuums verhindern; da ein gleichzeitig auf dem Schiff befindlicher österreichischer Gendarm sich einmengte, wurde letzterer von

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

Bilder, deren Hintergrund die herrschende Noth ist. Noth und Hunger haben zu frechem Raub getrieben, und Morde und Messerstechereien waren an der Tagesordnung. Der Menschenfreund wendet sich betrübt und entsetzt ab; es bleibt eine traurige Eigenschaft der großen Städte, auch in Verbrechen Außerordentliches zu gebären.

---

t. **Gräfenberg**, 23. Juli. Nachgerade scheint unsere Kaltwasser-Heil-Anstalt ein großartiger Rendezvousplatz für die Breslauer zu werden. Nicht nur, daß täglich Touristen aus allen Weltgegenden vom Breslauer Wohnsitze aus unseren Hirschbadkamm mit seinem Söhnchen, dem Gräfenberge, besuchen, sondern auch die Zahl der Kuristen von der Metropole des preußischen Schlesiens her ist so bedeutend, daß bei jeder Promenade, jedem Ausfluge in die näheren oder ferneren Waldes- und Bergpartien bekannte Gestalten dem Breslauer entgegentreten, und was daheim sich näher nicht getreten, hier bald sich findet. Und Touristen, wie Kuristen präsentirt sich hier in der That ein Stückchen Erde, das reichen Zaubers voll, wenn nur der Himmel blau und golden die Sonne an dem Firmamente strahlt. Welch malerisches Bild zeigt dann von den zahlreichen Kuppen aus gesehen das weit ausgedehnte Staritzthal mit seinem freundlichen Freiwaldau, seinen langgezogenen traulichen Dörfern. Alles, was der Blick zu umfassen vermag, Eigenthum noch des Bisthums Breslau! Und wie wonnig ist es dann in dem Waldesgrün; wie ragen gleich Tempelssäulen die stattlichen Föhren in das Himmelsblau, wie zittert von ihren Spitzen herab der goldige Sonnenstrahl und mischt balsamischen Duft in die reine klare Luft; in den Lichtungen breiten sich Wiesen aus, deren bunter Teppich die reichste Vegetation zeigt; munteres Geschwätz der Finken und Goldammern tönt aus den Lüften und etwa vierzig Quellen, über das ganze Gräfenberger Gebiet vertheilt, bieten ihren Labetrank in krystallheller Klarheit und erquickender Frische.

Wenn hierdurch der Tourist, welcher, sein Bündel auf dem Rücken, ein Stückchen Welt durchwandert, reich für die Mühe belohnt wird, welche der Zugang zu Gräfenberg mit sich bringt, um wie viel mehr preist der hier Gesundheit Suchende das Fleckchen Erde, auf dem Vincenz Prießnitz, der „Arzt von Gottes Gnaden", die schwersten, selbst die für incurabel gehaltenen, Krankheiten heilte. Anlockend mag seine Kurmethode für Viele gerade nicht sein; Wasser und immer wieder Wasser, nicht blos zum Trinken, sondern auch als einziges Medicament, Wasser in den Einpackungen, in den Halb-, Voll- und Sitzbädern, Wasser in den Leib- und Kreuzbinden, in den Douchen und dabei nur saure Milch und Schrotbrot am Morgen und am Abend und eine meist miserable Mittagskost in allen hiesigen Restaurationen, so daß die Kurgäste, um sich wenigstens ein- oder zweimal in der Woche an einem guten, kräftigen Mahle zu erfreuen, die Tour nach Freiwaldau und dem Hotel „Kretschmar" daselbst nicht scheuen!

Auch die Wohnungen lassen an Comfort noch viel zu wünschen; vor Allem aber thut es noth, daß eine größere Zahl von Wohnungen überhaupt entsteht. In einer Dachkammer im vierten Stock logiren und das Quartier vielleicht auch noch mit einem wildfremden Menschen mehrere Tage theilen zu müssen, widerfährt nicht selten Denen, welche unangemeldet zur Kur hier eintreffen. Wenn auch Seitens der Inspection und des Badearztes Dr. Anjel für die Unterbringung der Kurgäste mit der größesten Liebenswürdigkeit und mit rücksichtsvollster Umsicht oft das unmöglich Scheinende möglich gemacht wird, so empfiehlt es sich doch, vor dem Eintreffen sich ein angemessenes Quartier bei der Prießnitz'schen Bade-Inspection zu sichern!

Außer bezüglich der Wohnungen, mag wohl auch noch in mancher anderen Beziehung hier Manches zu wünschen übrig bleiben. Ursache dafür dürfte vor Allem sein, daß nach dem Ableben von Prießnitz sich hier Elemente zu Herren der Situation zu machen wußten, welche dem „Genie des frischen Wassers" nicht würdig waren, die Schuhriemen aufzulösen.

Unterm 6. Mai d. Js. hat das Kurwesen in Gräfenberg durch „Verordnung des Landespräsidenten" die so benöthigte Regelung gefunden. Durch diese Verordnung ist eine „Kur-Commission" eingesetzt worden, welche für die möglichste Förderung der Interessen des Kurortes Sorge zu tragen, den Kurfonds unter persönlicher Haftung ausschließlich für Kurzwecke zu verwenden, die auf dem Kurfonds haftenden Verbindlichkeiten zu erfüllen, die Errichtung neuer Anstalten und Anlagen im Interesse des Kurpublikums zu bewirken hat. Als Organ der Kur-Commission ist ein „Kur-Commissär" bestellt.

Schon jetzt hat die Einsetzung der resp. Commission sich als fördernd für die Interessen der Kurgäste erwiesen. Besonders erfreulich aber ist es, daß Kurgäste, welche das „Genie" eines Prießnitz nicht für übertragbar an höhere Badediener, an reine Empiriker ohne jede wissenschaftliche Qualification erachten, nunmehr in dem hier ordinirenden Badearzte Dr. Anjel einen Berather für ihre Kur gefunden, der durch längere Erfahrung auf dem Gebiete der Wasserheilkunde, durch seine liebevolle, hingebende, von jedem Egoismus freie Sorge für die Kurgäste sich die dankbare Verehrung aller seiner Patienten erworben hat.

Und so biete denn in immer erhöhtem Maße Gräfenberg Allen, die hierher kommen, — Alles! Was es selbst den Sparsamen sehr angenehm macht, ist seine für Bäder beispiellose Billigkeit. Kurgast, wie Tourist sind kaum im Stande, hier Geld auszugeben! Besonders, wenn man sich häuslich einrichtet und seine eigene Küche führt! Wer aber nach Gräfenberg kommt, bestelle sich von dem Zuckmanteler Postmeister Fuhre von Ziegenhals nach hierher; er wird damit besser und verhältnißmäßig billiger fahren, als wenn er in Ziegenhals sich eine sucht und nicht findet, oder wenn er selbst das Glück hat, in dem Kasten des Postwagens von Ziegenhals nach Freiwaldau für 1 Gulden maltraitirt zu werden!

[Das tragische Schicksal zweier unglücklich Liebenden.] Südfranzösische Blätter berichten: In einem mehrere Meilen südlich von Lyon an der Rhone gelegenen Flecken lebt ein reicher Weinbauer, dessen einzige bildhübsche Tochter noch vor ungefähr sechs Monaten der Gegenstand der eifrigen Bewerbungen zahlreicher Freier war. Manch' wohlgebauter und vermöglicher Bursche befand sich darunter, aber Manon, so hieß das Töchterlein des Weinbauers, wies alle Bewerbungen kalt und mitunter hitzig von der Hand. Manon's Herz hatte bereits gewählt, der stattliche Josef mit den feurigen Augen und den dunklen vollen Locken hatte sie erobert. Josef war ärmer als die ganze Schaar der Freier, ja, er war bettelarm und das erklärt sich, wenn man vernimmt, daß er als Knecht im Dienste des Vaters seiner Geliebten stand; aber, was hatte das zu sagen, Manon liebte ihn deshalb vielleicht nur um so inniger und gelobte unter Küssen, Josef und kein Anderer soll der Ihrige werden. Das Verhältniß dauerte bereits längere Zeit, als durch einen Zufall der Weinbauer davon Kenntniß erhielt. Der Weinbauer tobte, nannte seine Tochter eine ehrvergessene Dirne und Josef einen schändlichen, frechen Buben, der sich zum T..... scheeren solle. Manon verlor nicht ihre Fassung, sondern erklärte ihrem Vater ruhig und entschieden, daß sie Josef liebe und nur ihm ihre Hand reichen werde.

Der Alte, über die Kühnheit des jungen Mädchens aufs Höchste erstaunt, fand zuerst keine Worte, dann schlug er eine höhnische Lache auf und meinte mit einem Fluche, ehe er in eine Heirath mit dem Bettler, dem Josef, willige, solle seine Tochter unvermählt ihr Leben beschließen, er hoffe indeß, ihren Trotz schon zu brechen. Bei der Dienstentlassung des armen Knechtes verblieb es, Josef wurde ausgelohnt, mußte sein Bündel schnüren und davon ziehen. Wenn aber auch die Liebenden hinter dem Hause Abschied genommen hatten, so war es doch kein Abschied auf ewig. Josef fand in einem benachbarten Dorfe einen Dienst und sah seine Geliebte, so oft er abkommen konnte.

Diese Thatsache war nicht unbekannt. Bewohner des Fleckens, in dem der Weinbauer lebte, hatten das Liebespaar des Oefteren bei ihren Rendezvous überrascht und dem Vater Manon's davon Mittheilung gemacht. Der Alte grollte tief, ohne jedoch von Neuem dazwischen zu treten. Eines Tages aber ließ er Manon zu sich hereinrufen und sagte, nachdem er mehrere Mal mit finsterem Gesicht auf- und niedergegangen, zu der erwartungsvoll aber unerschrocken Dastehenden: „Die Geschichte mit dem Bettler, dem Josef, muß ein Ende nehmen. Ich will nicht länger, daß Kinder und Lumpe mich verlachen und verspotten. Meinetwegen gebe ich dem Burschen eine Summe Geldes, aber dann mag er sich auch trollen. Ich habe einen Mann inzwischen für Dich ausgesucht, den reichen Stephan X., eine bessere Partie Partie kannst Du Dir nicht wünschen." Mit wogendem Busen hatte Manon ihrem Vater zugehört. „Nimmermehr," rief sie jetzt mit fester Stimme, „Josef oder Niemand wird mein Mann." Alle Drohungen, Bitten, Vorstellungen des Weinbauers waren fruchtlos. Manon blieb unerschütterlich. Der Alte war außer sich. „So gehe mir denn aus den Augen," schrie er endlich mit halberstickter Stimme, „fort, Elende, gehe zu Deinem Josef, aber lasse Dich niemals vor mir wieder blicken oder ich lasse Dich aus dem Hause peitschen." Damit wies er mit erhobenem Arm auf die Thüre. — Manon sah ihn groß und ruhig an. „Ich gehe, Vater!" sagte sie und — sie ging.

Leute sahen sie am Abend desselben Tages, an welchem diese Scene stattgefunden hatte, zusammen mit Josef in einiger Entfernung von dem Flecken in anscheinend erregter Unterhaltung, dann ward sie nicht mehr gesehen und blieb verschollen. Desgleichen war Josef seit dem Abend verschwunden und kam nicht mehr zum Vorschein. „Sie sind ausgewandert," sagten die Einen; „sie haben den Tod gesucht," die Anderen. Allgemein wurde aber jetzt die Härte des Weinbauers gemißbilligt und selbst unter den ehemaligen Bewerbern um die Hand Manon's wurden Stimmen laut, die das Verfahren des Alten verurtheilten. Nur er selbst zeigte keine Reue, finster und verschlossen lebte er für sich dahin.

Vor Kurzem nun sollte über das Schicksaal des verschollenen Liebespaares ein schreckliches Licht verbreitet werden. Etwas unterhalb des Fleckens treten die Felsen, welche die Rhone auf ihrem Laufe hier begleiten, dicht an den Strom heran. Fast senkrecht fallen sie an einer Stelle in einer Tiefe von mehreren hundert Fuß hinab. Kärgliches Gestrüpp umwuchert das unbebaute, nackte Gestein. Aber auf der Höhe erstreckt sich eine dürre Haide, wohin Hirten zuweilen ihre Schafheerden treiben. Einem solchen passirte es nun kürzlich, als er seine Schafe weidete, daß sein Stab den Felsen herabfiel.

Der Stab hatte nur geringen Werth, dennoch mochte der Hirt ihn nicht missen. Vorsichtig kletterte er den jäh abfallenden Felsen hinab. Ungefähr in mittlerer Höhe hing der Stab über einem dichten Gebüsch. Sich mit den Händen an das Gestrüpp klammernd, gelangte er glücklich hinab. Schon streckte er die Hand nach dem Stabe aus, als sich ihm ein Anblick darbot, welcher ihn mit Schrecken und Entsetzen erfüllte. In dem Gebüsch, fast völlig davon bedeckt, lagen zwei menschliche Leichen. Bereits bis zu Unkenntlichkeit verwest, verbreiteten sie einen fürchterlichen Geruch, die sonst gut erhaltenen Kleider starrten von getrocknetem Blut.

Halb sinnlos vor Aufregung klomm der Hirt wieder hinauf und eilte nach dem Flecken, um seine Entdeckung zu berichten. Die Sensation, welche seine Mittheilung machte, war keine geringe, doch verlor man keine Zeit mit Muthmaßungen, sondern begab sich in großer Anzahl, voran der Bürgermeister und der Arzt des Ortes, nach dem Felsen. Wiederum stieg der Hirt in Gesellschaft eines anderen Mannes hinab und umschlang, ohne Unfall an dem Gebüsch, welches die beiden Leichen verbarg, angekommen, dieselben mit den herabgelassenen Seilen, worauf die schreckliche Last von den oben Befindlichen in die Höhe gezogen wurde. Alsbald wurden die Leichen von einigen Personen an den Kleidern, die sie trugen, erkannt, es waren Manon und Josef. Die beiden Leichen waren übrigens mittelst eines um die Leiber gewundenen Strickes fest an einander gekettet. Die Lösung des Räthsels trat nun klar zu Tage. Die beiden unglücklich Liebenden hatten in der That zusammen den Tod gesucht. Sie hatten sich auf der Höhe des Felsens mittelst des Strickes an einander gefesselt und sich hinabgestürzt, wahrscheinlich, weil sie glaubten, den Strom zu erreichen und infolge der Gewalt des Sturzes um so sicherer von den reißenden Fluthen verschlungen zu werden. Die Unglücklichen waren indeß nicht bis zum Flusse gelangt, sondern auf der Mitte des Weges an einen Vorsprung aufgeschlagen und zerschmettert liegen geblieben. Hier ruhte das Geheimniß, bis ein Zufall den Schleier desselben lüftete.

Mit zwei Beilagen.

Verband deutscher Privat-Feuer-Versicherungs-Gesellschaften.

Nachstehend beehren wir uns, dem landwirthschaftlichen Publikum die Bekanntmachung der Großherzoglich Hessischen Centralstelle für die Landwirthschaft vom 23. Juni d. J. mit dem Bemerken mitzutheilen, daß die darin genannten Versicherungs-Gesellschaften sich verpflichten, den Inhalt ihrer in der Bekanntmachung wiedergegeben Erklärungen auf ihre landwirthschaftlichen Mobiliar-Versicherungen **aller Orten** anzuwenden.

Berlin, den 25. Juli 1876.

Der Ausschuß des Verbandes.

Lesse,
Justizrath.

Die erwähnte in der Zeitschrift für die landwirthschaftlichen Vereine des Großherzogthums Hessen Nr. 27 vom 1. Juli 1876 erschienene Bekanntmachung über die Mobiliar-Feuer-Versicherung für Landwirthe lautet:

Aus der am 8. d. M. stattgefundenen Conferenz zwischen einer von dem Präsidium der Centralstelle ernannten Commission und den Vertretern des Verbandes der deutschen Privat-Feuer-Versicherungs-Gesellschaften, zu welch' letzterem gehören:

1) die Aachener und Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft in Aachen;
2) die Berlinische Feuer-Versicherungs-Anstalt in Berlin,
3) die „Colonia“, Feuer-Versicherungs-Gesellschaft in Köln,
4) die deutsche Feuer-Versicherungs-Actien-Gesellschaft in Berlin,
5) der deutsche Phönix in Frankfurt a. M.,
6) die Gladbacher Feuer-Versicherungs-Anstalt in M.-Gladbach,
7) die Leipziger Feuer-Versicherungs-Anstalt in Leipzig,
8) die preußische Feuer-Versicherungs-Actien-Gesellschaft in Berlin,
9) die preußische National-Versicherungs-Gesellschaft in Stettin,
10) die schlesische Feuerversicherungs-Gesellschaft in Breslau,
11) die „Thuringia“, Feuer-Versicherungs-Gesellschaft in Erfurt,
12) die vaterländische Feuer-Versicherungs-Gesellschaft in Elberfeld,
13) die westdeutsche Feuer-Versicherungs-Actienbank in Essen,

wird vorläufig Nachstehendes constatirt und zur Kenntniß der hessischen Landwirthe gebracht.

Die dreizehn Verbands-Gesellschaften erklären, daß sie:

1) Zur Zeit daran festhalten, daß die Entscheidung über Assecuranzstreitigkeiten durch die zuständigen Gerichte das Zweckmäßigere sei und beiden Theilen zu Gute komme, — daß dies Verfahren auch durch Allerhöchste Verordnung vom 10. December 1850 (Regierungsblatt Nr. 58) ausdrücklich genehmigt worden ist, — wie denn in der That an einer wirklichen Rechtsprechung von Seiten der Gerichtshöfe des Landes wohl kein Zweifel erhoben wird.

Uebrigens ist das schiedsrichterliche Verfahren allen älteren Gesellschaften von Hause aus eigen gewesen, hat sich aber nach ihren langjährigen Erfahrungen im Durchschnitt beiden Theilen nachtheilig bewiesen; es hat namentlich den Versicherten keinen Vortheil vor dem Rechtswege dargeboten, vielmehr nicht die Beschleunigung, sondern die Verschleppung der Entscheidung befördert.

Ferner ist bei der oben erwähnten Allerhöchsten Verordnung vom 10. December 1850 unbezweifelt das Wohl der Staatsangehörigen in erster Linie in Betracht gezogen worden, und es ergiebt sich daraus von selbst die staatliche Anerkennung, daß die Aufhebung der Schiedsgerichte und die Rückkehr zum Rechtswege nicht im abgesonderten Interesse der Gesellschaften, sondern zum Besten des Landes im Allgemeinen erfolgt ist.

Dagegen haben sich die Gesellschaften damit einverstanden erklärt, daß bei Streitigkeiten über Größe und Werth künftig auch dem Versicherten das Recht zusteht: endgiltige Abschätzung durch Sachverständige mit schiedsrichterlicher Wirkung zu beantragen.

Ferner erklären die Gesellschaften:

2) Daß sie zwar die Zuziehung eines **Vertrauensmannes** von Seiten des Versicherten bei der Schaden-Regulirung nicht als der Sache förderlich, sondern als entbehrlich ansehen, sie aber **unbedingt gestatten.**
3) Daß sie den übrigen kundgegebenen Anforderungen der hessischen Landwirthe bereitwilligst entgegenkommen.

Demzufolge werden für landwirthschaftliche Versicherungen bei den obengenannten Gesellschaften nachbezeichnete besondere Bestimmungen — insofern sie nicht bereits bestanden — künftig in Kraft treten:

a. Summarische Versicherung.

Die zu versichernden Gegenstände bedürfen keiner Specification; dieselben können, soweit es gesetzlich gestattet ist, nach Gattungen declarirt werden.

b. Freizügigkeit.

Innerhalb der angegebenen Gebäude eines und desselben Gehöfts findet vollständige Freizügigkeit statt.

c. Versicherung im Freien.

Vieh, Geschirr und Ladung sind auch außerhalb des Gehöftes, überhaupt im Freien, sowohl gegen Feuer- als Blitzschaden versichert.

d. Dreschmaschinen.

Die Anwendung von Dampfdreschmaschinen ist unter den in der Police bedungenen Sicherheitsmaßregeln ohne Prämien-Erhöhung gestattet. Ohne Prämien-Erhöhung sind auch die Schäden in die landwirthschaftliche Versicherung inbegriffen, welche durch die Explosion versicherter Dampfkessel an den Versicherungs-Gegenständen entstehen.

e. Brandschäden.

Der Versicherte ist auch seinerseits berechtigt, anzutragen auf Abschätzung des durch einen Brand entstandenen Schadens, und zwar mit schiedsrichterlicher Wirkung unter den Modalitäten des § 9 der Allgemeinen Versicherungs-Bedingungen der Verbands-Gesellschaften. — Die obigen Bestimmungen sollen auch auf bereits bestehende Versicherungen Anwendungen finden. Außerdem haben sich die Verbands-Gesellschaften damit einverstanden erklärt, daß in die Policen für landwirthschaftliche Versicherungen ohne technische Gewerbe keine anderen besonderen Bedingungen aufgenommen werden sollen, als solche, welche bereits im Versicherungs-Antrage enthalten sind. Das vollständige Protokoll der Verhandlungen wird demnächst veröffentlicht werden.

Darmstadt, den 23. Juni 1876. [1838]

Küchler, Präsident der großherzogl. Centralstelle für die Landwirthschaft und die landwirthschaftl. Vereine. **J. Möllinger,** Präsident des landwirthsch. Vereins in Rheinhessen. **H. Blumenthal. Weber,** Mitglied der großherzogl. Centralstelle für die Landwirthschaft und die landwirthschaftl. Vereine.

Bekanntmachung der Concurs-Eröffnung.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns und Fabrikbesitzers [252]

Louis Lavaud,

in Firma: **L. Lavaud** zu Pänkendorf ist der kaufmännische Concurs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung

auf den 24. Juli 1876

festgesetzt worden.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufmann F. A. Schmidt hier bestellt.

Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem

auf Freitag, den 4. August 1876, Vormittags $9^1/_2$ Uhr,

in unserem Gerichtslocale, Termins-Zimmer Nr. 3, vor dem Commissar Kreis-Gerichts-Rath Bedau anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines anderen einstweiligen Verwalters, sowie darüber abzugeben, ob ein einstweiliger Verwaltungsrath zu bestellen und welche Personen in denselben zu berufen sind.

Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen im Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, Nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände

bis zum 26. August 1876 einschließlich

dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte, ebendahin zur Concursmasse abzuliefern. Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Zugleich werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Concursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte,

bis zum 26. August 1876 einschließlich

bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden, und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen, innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, sowie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungs-Personals

auf Mittwoch, den 13. September 1876, Vormittags 9 Uhr,

in unserem Gerichtslocale, Termins-Zimmer Nr. 3, vor dem Commissar Kreis-Gerichts-Rath Bedau zu erscheinen.

Nach Abhaltung dieses Termins wird geeigneten Falls mit der Verhandlung über den Accord verfahren werden.

Zugleich ist noch eine zweite Frist zur Anmeldung

bis zum 31. October 1876 einschließlich

festgesetzt, und zur Prüfung aller innerhalb derselben nach Ablauf der ersten Frist angemeldeten Forderungen ein Termin

auf Mittwoch, den 15. November 1876, Vormittags 9 Uhr,

vor dem genannten Commissar, in demselben Zimmer anberaumt.

Zum Erscheinen in diesem Termine werden die Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen anmelden werden.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen. Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Acten anzeigen. Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwälte Justiz-Räthe: Koch, Cochius und Gröger und der Rechts-Anwalt Herold hier und der Rechts-Anwalt Reichelt in Freiburg in Schlesien zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Schweidnitz, den 24. Juli 1876.

Königl. Kreis-Gericht, Ferien-Abtheilung.

Bekanntmachung.

Heute ist eingetragen worden:

1) in unserem Firmen-Register:
   a. das Erlöschen der von dem Kaufmann **Otto Iffländer** hier für seine hiesige Niederlassung geführten Firma:
   C. G. Iffländer (Nr. 80),
   b. bei Nr. 102 die Frau **Nanni Brauer**, geb. **Perls** hier als Inhaberin der Firma
   N. Brauer
   und Namslau als Ort der Niederlassung, [250]
2) in unserem Procuren-Register bei Nr. 9 als Procurist der obengenannten Frau **Brauer** deren Ehemann **Mathias Brauer** hier.

Namslau, den 20. Juli 1876.

Kgl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Nothwendiger Verkauf.

Die der verehelichten Mühlenbesitzerin **Louise Hampel** zu Lassoth gehörige Mühlenbesitzung Nr. 35a Lassoth soll im Wege der nothwendigen Subhastation

am 12. September 1876, Nachmittags 2 Uhr,

vor dem unterzeichneten Subhastations-Richter an Ort und Stelle auf dem Grundstücke Nr. 35a Lassoth verkauft werden.

Zu dem Grundstücke gehören 7 Hectare 59 Are 10 Quadratmeter der Grundsteuer unterliegende Ländereien und ist dasselbe bei der Grundsteuer nach einem Reinertrage von 65,63 Thalern bei der Gebäudesteuer nach einem Nutzungswerthe von 408 Mark veranlagt.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, die besonders gestellten Kaufsbedingungen, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen können in unserem Bureau II. während der Amtsstunden eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Hypothekenbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hiermit aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präklusion spätestens im Versteigerungs-Termine anzumelden.

Das Urtheil über Ertheilung des Zuschlages wird [249]

am 14. September 1876, Vormittags 11 Uhr,

in unserem Gerichts-Gebäude Zimmer 15 vor dem unterzeichneten Subhastations-Richter verkündet werden.

Neisse, den 8. Juli 1876.

Königl. Kreis-Gericht. Der Subhastations-Richter. Eberhard.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist sub laufende Nr. 453 die Firma

Adolph Brieger

zu Neisse und als deren Inhaber der Kaufmann **Adolph Brieger** zu Neisse am 18ten Juli 1876 eingetragen worden. [253]

Neisse, den 19. Juli 1876.

Kgl. Kreis-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist sub laufende Nr. 452 die Firma

Herm. Jung

zu Ziegenhals und als deren Inhaber der Kaufmann **Hermann Jung** zu Ziegenhals am 17. Juli 1876 eingetragen worden. [254]

Neisse, den 19. Juli 1876.

Kgl. Kreis-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist bei Nr. 327, die Firma [251]

L. E. Glaser

betreffend, Folgendes eingetragen worden:

Die Firma ist nach dem Tode des Inhabers **August Brandt** in eine offene Handelsgesellschaft umgewandelt.

Ferner ist in unser Gesellschafts-Register unter Nr. 114 die am 2. Januar 1876 begonnene offene Handelsgesellschaft

L. E. Glaser

zu Frankenstein mit Zweigniederlassungen in Reichenbach, Gnadenfrei und Camenz, und als deren Gesellschafter:

1) die verwittw. Frau Hauptmann **Marie Brandt**, geb. **Philipp**;
2) die Geschwister:
   a. **Conrad, Eduard, Robert, Wilhelm,**
   b. **Emil, August, Conrad,**
   c. **Marie, Henriette, Mathilde, Emilie,**
   d. **Margarethe, Gertrud, Emilie, Marie Brandt,** sämmtlich in Frankenstein,

von welchen nur der verwittw. Frau Hauptmann **Brandt** die Vertretungs-Befugniß der Gesellschaft zusteht, heute eingetragen worden.

Reichenbach i. Schl., d. 17. Juli 1876.

Kgl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung.

Die in unserem Gesellschafts-Register sub Nr. 18 unter der Firma

W. Gräsers Erben zu Brieg

eingetragene offene Handelsgesellschaft ist unter Beibehaltung der Firma **W. Gräsers Erben** im Wege der Erbes-Auseinandersetzung mit den andern Gesellschaftern, **Agnes, Eugen, Emilie** und **Bianka, Geschwister Gräser**, auf den Kaufmann **Paul Gräser** und den Kaufmann **Wilhelm Gräser**, Beide zu Brieg wohnhaft, welche nunmehr die alleinigen Gesellschafter sind, übergegangen, und die sub Nr. 19 unseres Procuren-Registers eingetragene, dem Lehrer **Carl Fruhner in Brieg** für die gedachte Handelsgesellschaft ertheilte Procura erloschen.

Dies ist heute bei Nr. 18 unseres Gesellschaftsregisters beziehungsweise bei Nr. 19 unseres Procurenregisters vermerkt worden. [255]

Brieg, den 19. Juli 1876.

Kgl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Submission.

Die Lieferung des Bedarfs an **Brot, Fourage und Bivouaks-Holz und Stroh** während der Herbstübungen der 9. Division in Bunzlau, Lauban, Greiffenberg, Spiller, Hirschberg event. auch in Görlitz vom 22. August bis 21. September d. J. und die Gestellung von **Fuhren** zur Fortschaffung dieses und des Görlitzer Bedarfs nach den Cantonnements und Bivouaks-Plätzen sowie zur Beförderung des Gepäcks der Truppen während dieser Zeit, soll im Wege der öffentlichen Submission mit event. daran sich schließender Licitation verdungen werden. Fuhren sind auch in Herrnstadt vom 16. bis 30. August d. J. zu gestellen.

Der Termin ist anberaumt auf den

2. August d. J., Vormittags 9 Uhr,

im Bureau der unterzeichneten Divisions-Intendantur hier. (Schulstr. 23.)

Anerbieten sind vor dem Termin versiegelt mit der Aufschrift: „Submissioo auf Manöver-Lieferung“ abzugeben oder portofrei einzusenden.

Die Bedingungen, auf welche in den Anerbieten Bezug genommen sein muß, liegen in demselben Bureau zur Einsicht aus. [246]

Glogau, den 24. Juli 1876.

Königliche Intendantur der 9. Division.

Bekanntmachung.

Am 1. October c. wird **die vierte ordentliche Lehrerstelle am städtischen Gymnasium hierselbst** vacant. Bedingungen facultas docendi in **Geschichte** und **Religion** für **alle Klassen,** mindestens in einem der beiden Fächer. [357]

Gehalt 1800 M., das bei entsprechender Leistungsfähigkeit auf 2100 M. normirt wird. Der Antritt ist zum 1. October d. J. nothwendig.

Meldungen ersuchen wir binnen 14 Tagen an uns einzusenden.

Lauban, den 22. Juli 1876.

Der Magistrat.

Für Buchbinder.

Aus der Buchbinder **Carl Zuckmantel**'schen Concurs-Masse sind 1 Papierschneide-Maschine, 1 Pappenschneide-Maschine und vollständiges Handwerkzeug bald zu verkaufen. Taxpreis ca. 1400 Mark. [386]

Frankenstein, im Juli 1876.

Der gerichtliche Massen-Verwalter Hugo Pohl.

Aufgebot.

Es wird zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß der Pferdeknecht **Ludwig Golombek**, wohnhaft zu Hohenlohehütte, Sohn des Stellenbesitzers **Ludwig Golombek** und dessen Ehefrau **Barbara**, geborenen **Sitek** zu Starcza in Polen, und die **Albertine Bednarski**, wohnhaft zu Czakai, Antheil Siemianowitz, Tochter des Schürers **Mathäus Bednarski** und dessen Ehefrau **Agathe**, geborene **Wyglenda** zu Czakai, die Ehe mit einander eingehen wollen. [388]

Etwaige Einwendungen sind bei dem Unterzeichneten anzubringen.

Georgshütte bei Laurahütte, am 23. Juli 1876.

Der Standesbeamte. Strahl.

Die dritte Lehrerstelle

an der katholischen Elementarschule zu Michalkowitz, Kreis Kattowitz, ist sofort zu besetzen. Gehalt 867 Mark nebst freier Wohnung. [389]

Bewerber wollen mir baldigst ihre Zeugnisse einsenden.

Michalkowitz, den 24. Juli 1876.

Der Patron von Rheinbaben.

Der Lehrer-Posten

in **Paulsdorf,** Kreis Namslau, ist zum 1. October a. c. zu besetzen. Meldungen bei dem Guts-Verwalter **Brix** franco Poststation **Reesewitz.** [1014]

Ein Häusercomplex

mit Garten, circa 1¼ Morgen groß, äußerst günstig in der Vorstadt einer größeren Provinzial- und Grenzstadt und an 2 Chausseen gelegen, worin ein Realschank, Kaufmannsladen, Fleischerei, Bäckerei, Schmiede und Verkaufsbuden sich befinden, ganz schuldenfrei, ist unter soliden Bedingungen zu verkaufen und werden Offerten unter **F. W. postlagernd Ratibor** entgegengenommen. [396]

Hotel-Verkauf.

Mein Hotel in lebh. größerer Stadt Mittelschl. will ich krankheitshalber bei 6—8000 Thlr. Anz. verkaufen. Das Geschäft ist nachweisl. ein sehr gutes. Reflect. wollen ihre Adr. unter A. P. Nr. 59 der Exped. der Bresl. Z. eins.

Destillations-Verkauf.

Krankheitshalber beabsichtige mein in der Kreis- und Garnisonstadt Sagan, in der frequentesten Straße gelegenes Grundstück, worinnen seit elf Jahren Destillation, Liqueur-, Rum-, Sprit- und Essigsprit-Fabrikation betrieben worden, aus freier Hand an einen zahlungsfähigen Käufer zu verkaufen. Neben dem Engros-Geschäft besteht Kleinhandel nebst Bier-, Wein- und Branntwein-Ausschank.

Lager- und Kellerräume sehr bedeutend.

Selbstkäufer, aber nur diese wollen sich melden bei dem Besitzer [392]

Julius Eitner,
Sorauer Straße Nr. 10.
Sagan, im Juli 1876.

1845 **Ziegelei-Verkauf.**

Eine rentable, gut eingerichtete Ziegelei, mit noch wenigstens für einige 30 Jahre aushaltendem Lehm- und Thonlager, ganz vortrefflich zu Klinker und Dachziegeln geeignet, ganz in der Nähe der beiden bedeutenden Fabrikdörfer Tannhausen und Wüstegiersdorf und dicht an der jetzt im Bau begriffenen Eisenbahn Dittersbach-Glatz, ist erbtheilungshalber sofort sehr preiswürdig zu verkaufen. Noch ist zu bemerken, daß der Bahnhof bestimmt in nächster Nähe des Grundstücks erbaut wird. Näheres bei **E. W. Anforge in Wüstegiersdorf** und beim Particulier Herrn **Kühn** in **Weisstein** bei Waldenburg i. Schl.

Ein gangbares כשר **Fleischwaaren-Geschäft**, welches unter dem Rabbinat steht, ist sogleich wegen Todesfall billig zu verkaufen. Zu erfragen Berlin, Auguststr. 50a bei August **Sachs**. [1851]

Ein **Gasthaus** mit gutem Verkehr, mit oder ohne Acker, Stadt oder Land, wird von einem cautionsf. Pächter auf 6 Jahre oder länger **zu pachten** gesucht. Näh. Ausk. ertheilt Kaufm. **Jul. Schneider** in Neisse. [1005]

Ger. Weser-Lachs, Pfd. 2 M.
Ger. Nordsee-Aale Pfd. 1½ M.
Schles. Delicatess-Bazar.

Pianino's,

gebrauchte, sind wegen Nachlaß-Regulirung **billig** zu verkaufen bei Wwe. **Wolff** in Neisse, Breslauerstraße Nr. 25. [1850]

Sackur Söhne,
Junkernstraße 31.

An fest angestellte Beamte wird **Geld** unter Discretion geliehen. [998]
E. Schoenlank,
Wallstraße Nr. 13 im Storch, Hof, 1. Altane.

Darlehns-Gesuch.

Auf einem neuerbauten Gasthof in günstigster Lage bei den Bahnhöfen einer größeren Provinzial-Stadt, welcher sich auf 4500 Mark rentirt, wird ein Darlehen zur ersten und alleinigen Hypothek in Höhe von 30,000 Mark gesucht. Gefl. Offerten wolle man unter Chiffre H. O. Nr. 52 an die Exped. d. Bresl. Ztg. senden.

Von einem gewandten Kaufmann, seit mehreren **Jahren Disponent eines größeren Handlungshauses**, wird behufs Gründung eines Geschäftes derselben Branche [1858]

ein Capitalist als Compagnon

gesucht. Off. werd. unt. H. 21714 an **Haasenstein und Vogler, Breslau,** erbeten.

Für ein bereits bestehendes und gut **rentirendes Speditions- und Rollgeschäft** wird

ein Theilnehmer

mit **Einlage** gesucht. [1009]
Offerten unter B. M. 57 an die Expedition der Breslauer Zeitung.

Holz-Verkauf.

Ungefähr 3000 Raummeter Kiefern- und Fichten-Scheit- und Knüppelholz, das Letztere zum Theil gespalten, stehen im Myslowitz-Kattowitzer Forst zum Verkauf. Verladung auf der Oberschlesischen und Rechte Oder-Ufer-Bahn **sehr bequem.** Preise bei Entnahme des Ganzen oder eines größeren Postens **sehr billig.** [394]

Kattowitz, den 25. Juli 1876.
v. Tiele-Winckler'sche Forst-Verwaltung.

Frische Hummern, Steinbutt, Lachs, starke lebende Aale
empfiehlt [1019]
E. Huhndorf, Schmiedebr. 22.

Feinsten Weinessig
zum Einlegen von Früchten empfiehlt die Essigsprit-Fabrik von [1006]
F. Silberberg,
Neudorfstraße Nr. 23.

Für Destillateure.

Reine unverfälschte **Lindenkohle** ist nur zu haben bei
H. Aufrichtig jr.,
[1673.] Reuschestr. 42.

10,000 Rollen Tapeten,

früherer Preis 40 und 50 Pf., verkaufen wir, um damit zu räumen, zu **25 Pf.** [1696]

!!! Spottbillig !!!

Tuch-Reste
zu 1 Herren-Anzug 5 Thlr.,
zu 1 Knaben-Anzug 2 Thlr.,
zu 1 Herren-Ueberzieher 3 Thlr.,
zu 1 Herren-Beinkleid 1¾ Thlr.
27, Schuhbrücke 27,
Eingang im Hause.

Grabdenkmäler

(vergoldete Inschrift 15 Pf. pr. Buchst.), Familiengrüfte, Schrift-, Dolir- und Fußbodenplatten, so wie alle Arten **Bauarbeiten** in Granit, Marmor u. Sandstein liefert zu zeitgemäß billigen Preisen **Ad. Niggl,** Tauenzienstr. 44b.

Eine fast ganz neue, vorzüglich arbeitende **Dreschmaschine,** 5 Fuß breit, ist nebst **Locomobile** (10-pferdig, 2-cylindrig), beide aus der Fabrik von Clayton und Schuttleworth unter sehr günstigen Bedingungen sofort **zu verkaufen.** [352]

Offerten sub M. 50 an die Exped. der Bresl. Ztg.

Stellen-Anerbieten und Gesuche.

Insertionspreis 15 Mkpf. die Zeile.

Ein **Mädchen,** 19 J. alt, in der Correspondenz u. dem Rechnungswesen firm, mit der Küche, Nähen u. Plätten vertraut, auch im Stande einer kleinen Landwirthschaft selbstst. vorzustehen, häuslich und bescheiden, sucht gegen angemessenes Honorar Stellung in einem anständigen Hause, dem eine Hausfrau vorsteht. Das Nähere zu erfr. bei Superint. **Mäker** in Schwarzwald (Prov. Posen). [387]

Eine junge, 27 Jahr alte Wittwe, evang., **in der feinen Küche u. im Schneidern firm,** sucht passende Stellung. Gefällige Offerten beliebe man unter Chiffre A. B. Tarnowitz OS. postlagernd einzusenden. [359]

Ein Kaufmann, verheirathet, seit mehreren Jahren Geschäftsführer eines größeren Handlungshauses, **sucht,** gestützt auf beste Referenzen, **anderweitig** für ihn **geeignete Stellung.** Gef. Offerten unter **F. 3631** an **Rudolf Mosse, Breslau.** [1853]

Für ein Kohlen-Engros-Geschäft wird ein **gewandter Reisender gesucht.** Offerten sub **B. 3627** befördert **Rudolf Mosse, Breslau.**

Ein junger firmer **Assecuranz-Beamter,** der Buchführung, Correspondenz, polnischen und französischen Sprache mächtig, sucht passende Stellung mit sofortigem Antritt, sei es im Versicherungsfach, sei es anderwärts. Off. postlagernd Breslau G. E. 25.

Ein Küfer

(Israelit), tüchtiger Arbeiter, sucht zu sofort oder 15ten August cr. Stellung. [1016]

Gefl. Offerten unter Chiffre F. B. 2270 postlagernd Ratibor.

Für ein **Tuch- und Modewaaren-Geschäft** in einer größeren Provinzialstadt Schlesiens wird ein **gewandter**

Verkäufer,

der auch in Comptoirarbeiten firm ist, per 1. October, wenn möglich schon per 1. Septbr. c., zu engagiren gesucht. Meldungen nehmen entgegen [1847]
Louis Hahn & Co.,
Breslau, Schloßohle.

Für mein [1814]
Modewaaren-Geschäft
suche ich einen sehr tüchtigen
Verkäufer
per 1. October c.
Waldenburg i. Schl.
Heinrich Eilenburg.

1 Commis,

flotter Verkäufer, mosaisch, der polnischen Sprache mächtig, findet per 1. October c. in meinem Tuch-, Leinen- und Modewaarengeschäfte dauernde Stellung. [397]
J. Heilborn, in Cosel OS.

Ein **Commis,** welcher p. 1. October seine Militärzeit beendet, sucht zu selbiger Zeit Stellung im Material- oder Destillationsgeschäft, gute Zeugnisse und Empfehlungen liegen vor. [399]

Gefäll. Offerten bitte unter Chiffre **Z. 100** postlag. Rathenow zu senden.

Ein junger Mann,

der im Ledergeschäft in Schlesien thätig ist, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse und ff. Referenzen bei soliden Bedingungen per 1. October c. Stellung. Adressen unter S. S. 6 postl. Waldenburg i. Schl. erbeten. [1003]

Ein junger Mann,

der das Gymnasium besucht hat, sucht **Stellung** in einem **Comptoir** oder in der **Canzlei eines Rechts-Anwalts.** — Offerten sub **P. O. 267** werden an das **Central-Annoncen-Bureau in Breslau,** Carlsstr. 1, erb.

Ein **tüchtiger Destillateur,** der erst jetzt seine Lehrzeit beendet hat und mit der einfachen Buchführung vertraut ist, **wird zum sofortigen** Antritt **gesucht.**

Schriftliche Meldungen sub Chiffre **A. 3626** an **Rudolf Mosse, Breslau,** einzusenden.

Die Werkführer-Stelle

in unserer [385]
Buchdruckerei
ist durch einen **soliden, ordentlichen** Fachmann zu besetzen.
Ratibor OS.
F. Schmeer & Söhne.

Ein unv. in Allem firm. **Rentmeister,** m. g. Empf., **sucht** Stellung. Es wird mehr a. gute Behandl., als h. Sal. g. Gefl. Off. postl. Gr.-Nädlitz 111.

Sackur Söhne,
Junkernstraße 31.

Ein Techniker
mit 14jähriger Praxis und 8 Jahre im Eisenbahnbau, tüchtig in der Ausführung von Nivellements, Vermessungen, Erd-, Hoch- und Wasserbauten, Kälk- und Ziegelbrennofen, Abrechnungen 2c. sucht anderweitiges Engagement. [1011]

Gef. Off. unter T. Z. 58 bef. die Exped. d. Bresl. Ztg. bis 15. k. M.

Ein tüchtiger **Uhrmacher-Gehilfe** wird gesucht von [373]
August Richter, Uhrmacher,
Sorau NL.
Antritt kann schon den 1. August c. erfolgen.

Dom. Ober-Peilau II. pr. Gnadenfrei sucht zum 1. October einen unverheiratheten [1776]
Wirthschaftsbeamten
evangel. Confession, Gehalt 360 Mark nebst freier Station. Persönliche Vorstellung erforderlich.

Den Herren Gutsbesitzern 2c.
weise ich jederzeit **Wirthschaftsbeamte 2c.** aller **Grade,** namentlich **verheirathete** nach und bitte ich, sich bei Bedarf geneigtest unter gef. Angabe der Ansprüche resp. auch des zu gewährenden Gehalts an mich wenden zu wollen. [978]
Emil Kabath, Inh. des Stangen'schen Annoncen-Bureaus, Breslau, Carlsstraße 28.

Bei 648 Mark Gehalt p. a. und einigen Nebenemolumenten wird zum 1. October c. ein in Culturen 2c. 2c. erfahrener [1815]
Forstmann
gesucht. Polnisch sprechende Bewerber erhalten den Vorzug. Abschrift der Zeugnisse, sowie Lebenslauf sind unter O. G. S. 889 an das **Stangen'sche Annoncenbureau, Breslau, Carlsstraße 28,** zu richten.

Ein junger Mann,

der die Eisenbranche und das Bankgeschäft gründlich erlernen will und der mit den nöthigen Vorkenntnissen versehen ist, Sohn achtbarer Eltern, kann sich zum sofortigen Antritt melden bei **D. Schlesinger,**
Eisenhandlung in **Gleiwitz,**
[340] Kronprinzenstraße.

Für mein Manufacturwaarengeschäft en gros & en détail kann sich
ein Lehrling,
der gut polnisch spricht, zum baldigen Antritt melden. [375]
Siegfried Glaser, Ober-Glogau.

Ein Handlungslehrling,

der schon längere Zeit in einem hies. Manuf.-Geschäft thätig ist, sucht wegen Tod der Eltern eine mit Station verbundene Lehrlingsstelle gleich welcher Branche. Gefl. Offerten an **Julius Hirschmann,** Vorwerksstr. 61 I.

Dienstboten, brauchbar u. passend, besorgt stets bald Frau **E. Ceblin,** Reuschestr. 11, Hof 1 Tr. [1017]

Vermiethungen und Miethsgesuche.

Möbl. Zimmer, sep. E., Roßmarkt Nr. 14, Ecke Schloßstr. [1027]

Agnesstraße Nr. 11
ist eine Wohnung, 1. Etage, sofort oder Michaelis zu beziehen. Näheres Parterre rechts. [1010]

Kleinburgerstraße 6a
sind noch 2 halbe Etagen (Salon u. 4 Zimmer und resp. Salon und drei Zimmer) nebst Beigelaß billig per 1. October oder sofort zu vermiethen durch Herrn **Zebulla,** Sadowastr. 64, Parterre. [1001]

Zwei Wohnungen
mit allen Bequemlichkeiten, **Mitte** der Stadt, herrlicher Aussicht, sofort oder per October c. für 300 resp 205 Thaler zu vermiethen durch [1000]
Ludwig Friedländer,
Wallstraße Nr. 6, II.,
in der neuen Börse.

Gartenstraße 10 a
ist das Hochparterre und die dritte Etage per 1. October zu vermiethen. [1015]

1026 **Am Blücherplatz**
zum 1. Octbr. herrschaftliche 3. Etage, von 5 Zimmern, 2 Cabinets, Wasserl. u. s. w. Näh. **Zimmerstr. 19,** II.

Ein junger Kaufmann findet freundliche **Wohnung mit Beköstigung Schmiedebrücke 53,** 2 Tr. links.

Ohlauerstraße 55, zwei Treppen, sind zwei unmöbl. Zimmer, auf Wunsch auch möbl., an Herren zu verm.

Herrschaftl. Wohnungen
mit allen Bequemlichkeiten **sofort** oder Michaeli zu beziehen: eine Wohnung 1. Etage 270 Thlr., 2. Etage 200 bis 300 Thlr., eine 3. Etage 270 Thlr., **Grünstraße Nr. 27 a. und b.,** nahe Fränkelplatz. [983]

Umzugshalber sehr billig zu vermiethen
eine im besten Zustande befindliche Wohnung, bestehend in Entree, fünf Zimmern, Cabinet, Küche, Speisekammer, Keller und Bodengelaß, Gas- und Wasserleitung, **Neudorfstraße Nr. 11a.,** 2 Treppen. Von 10 bis 4 Uhr zu besichtigen. [981]

Sonnenstraße Nr. 7
Wohnungen in der 1., 2., 3. Etage **bald** zu bez. Näh. das. beim Hanshälter, **Klingel an der Treppe,** oder durch **Benno Schefftel,** Comptoir: Büttnerstr. 30, parterre, des Morgens von 8—9, Nachm. 2—3 Uhr. [1611]

Herrschaftlich eingerichtete
Wohnungen
mit Mädchenkammer, Closet, Badeeinrichtung u. Wasserl., Aussicht n. d. Garten, sind für 325, 280 u. 250 Thlr. zu verm. u. Michaelis, auch eher beziehbar **Jägerstraße 5** (nahe dem Matthiasplatz (zw. Ender- u. Ottostr.).

Breslauer Börse vom 26. Juli 1876.

Inländische Fonds.

		Amtlicher Cours.
Prss cons. Anl.	4½	105 B
do. Anleihe ..	4½	—
do. Anleihe ..	4	98,40 B neue 97,25 [B
St.-Schuldsch. .	3½	94 B
Prss. Präm.-Anl.	3½	134 B
Bresl. Stdt.-Obl.	4	—
do. do.	4½	101,40 bzG
Schl. Pfdbr. altl.	3½	85,95 bzG
do. Lit. A....	3½	—
do. altl.	4	96,60 bz
do. Lit. A....	4	95,25 bzB
do. do.	4½	102,25 G
do. Lit. B. . .	3½	—
do. do.	4	—
do. Lit. C. ...	4	I. 96,40 B
do. do.	4	II. 95,20 B
do. do.	4½	102,25 G
do. (Rustical).	4	I. 95,40 B
do. do.	4	II. 95,15 bz
do. do.	4½	102,05à10 bz
Pos. Crd.-Pfdbr.	4	95,20 bz
Rentenbr. Schl.	4	97 bzG
do. Posener	4	—
Schl. Pr.-Hilfsk.	4	—
do. do.	4½	—
Schl. Bod.-Crd.	4½	94,30 B
do. do.	5	Ser. I. u. II. 100à [0,25 bzB
Goth. Pr.-Pfdbr.	5	—
Sächs. Rente ..	3	71 B

Ausländische Fonds.

Amerikaner ...	5	—
Italien. Rente .	5	—
Oest. Pap.-Rent.	4⅕	53,25 B
do. Silb.-Rent.	4⅕	55,75 bz
do. Loose 1860	5	99 bz
do. do. 1864	—	—
Poln. Liqu.-Pfd.	4	66,75 G
do. Pfandbr.	4	—
do. do.	5	—
Russ. Bod.-Crd.	5	—
Türk. Anl. 1865	5	—

Inländische Eisenbahn-Stammactien und Stamm-Prioritätsactien.

		Amtlicher Cours.
Br.-Schw.-Frb.	4	73 G
Obschl. ACDE.	3½	135,60 bz
do. B.	3½	—
R.-O.-U.-Eisenb	4	103,75 B
do. St.-Prior. .	5	109 G
Br.-Warsch. do.	5	—
do. St.-A.	5	—

Inländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

Freiburger	4	90,50 G
do. Lit. G.	4½	95,75 G
do. Lit. J.	4½	—
do. Lit. K.	4½	88,80 bz
Oberschl. Lit. E.	3½	86 B
do. Lit. C. u. D.	4	93,75 B
do. 1873	4	91 G
do. 1874	4½	98,60 B
do. Lit. F. ...	4½	101 G
do. Lit. G. ...	4½	99,60 bz
do. Lit. H. ...	4½	102 G
do. 1869	5	104,25 B
do Brieg Neisse	4½	—
do. Wilh.-B. .	4	—
do. do. ...	5	104,60 G
R.-Oder-Ufer ..	5	104,75 B

Wechsel-Course vom 26. Juli.

Amsterd. 100 fl.	3	kS.	169,50 B
do. do.	3	2M.	168,30 G
Belg. Pl. 100 Frs.	2½	kS.	—
do. do.	2½	2M.	—
London 1 L. Strl.	2	kS.	20,485 G
do. do.	2	3M.	20,415 G
Paris 100 Frs.	3	kS.	81,10 G
do. do.	3	2M.	—
Warsch. 100 S. R.	6½	8T.	266,50 G
Wien 100 fl. ..	4½	kS.	161,50 G
do. do. ..	4½	2M.	160 G

Fremde Valuten.

Ducaten	—
20 Frs. Stücke	—
Oestr. W. 100 fl.	162,75à50 bz
Russ. Bankbill. 100 S.-R.	267,50à268 bz

Ausländische Eisenbahn-Actien und Prioritäten.

		Amtlicher Cours.	Nichtamtl. Cours.
Carl-Ludw.-B. .	5	—	80,45 G
Lombarden ...	4	126 G	ult. 126 bz
Oest-Franz-Stb.	4	442 G	ult. 441à2 bz
Rumän. St.-Act.	4	15 bzG	—
do. St.-Prior.	8	—	—
Warsch.-W. StA	4	—	—
do. Prior.	5	—	—
Kasch.-Oderbg.	4	—	—
do. Prior.	5	—	—
Krak.-Oberschl.	4	—	—
do. Prior.-Obl.	4	—	—
Mährisch-Schl.		—	—
Centralb.-Prior.	5	—	—

Bank-Actien.

Brsl. Discontob.	4	62,50 G	—
do. Maklerbk.	4	—	—
do. M.-Ver.-B.	4	—	—
do. Wechsl.-B.	4	65,50 G	—
D. Reichsbank	4½	156 G	—
Ostd. Bank ...	fr.	—	—
Sch. Bankverein	4	83,50 B	—
do. Bodencrd.	4	93,25 bz	—
do. Vereinsbk.	4	—	—
Oesterr. Credit	4	233 G	ult. 232à3,50 bz

Industrie-Actien.

Bresl. Act.-Ges. für Möbel	4	—	—
	4	—	—
do. do. St.-Pr.	4	—	—
do. Börsenact.	4	—	—
do. Spritactien	4	—	—
do. Wagenb.-G	4	—	—
do. Baubank .	4	—	—
Donnersmarkh.	4	—	18,75 G
Laurahütte	4	59,75 G	ult. 59,75 G
Moritzhütte ...	4	—	—
O.-S. Eisenb.-B.	4	—	23,75 G
Oppeln. Cement	4	—	—
Schl. Feuervers.	4	—	750 B
do. Immob. I.	4	—	—
do. do. II.	4	—	—
do. Leinenind.	4	76 bzG	—
do. Zinkh.-A.	4	—	—
do. do. St.-Pr.	4½	—	—
Sil. (V. ch. Fabr.)	4	—	—
Ver. Oelfabrik.	4	—	46 B
Vorwärtshütte .	4	—	14,80 B

Preise der Cerealien.

Feststellungen der städtischen Markt-Deputation.
Pro 100 Kilogramm.

Waare:	schwere				mittlere				leichte			
	höchst.		niedrigst.		höchst.		niedrigst.		höchst.		niedrigst.	
	M.	₰	M.	₰	M.	₰	M.	₰	M.	₰	M.	₰
Weizen, weisser ..	18	70	17	60	20	70	19	60	17	10	16	—
do. gelber ...	17	90	16	80	19	40	18	50	16	10	15	90
Roggen	17	30	16	60	15	30	15	—	14	10	13	80
Gerste	15	80	15	10	14	30	13	80	13	40	13	—
Hafer	19	60	19	30	18	80	18	40	17	80	17	40
Erbsen	20	50	19	40	19	—	18	—	17	50	15	80

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission
zur Feststellung der Marktpreise von Raps und Rübsen.
Pro 100 Kilogramm netto.

	M.	₰	M.	₰	M.	₰
Raps	28	25	26	—	20	—
Winter-Rübsen	28	—	25	50	19	—
Sommer-Rübsen	—	—	—	—	—	—
Dotter	—	—	—	—	—	—
Schlaglein	27	—	25	—	21	—

Heu 2,30—2,80 Mark pro 50 Kilogramm.
Roggenstroh 34,00—35,00 Mark pro Schock à 600 Kilogramm.

Kündigungs-Preise für den 27. Juli.
Roggen 146,50 Mark, Weizen 177, Gerste —, Hafer 177,00,
Raps 290, Rüböl 64,00, Spiritus 46,00.

Börsen-Notiz von Kartoffel-Spiritus.
Pro 100 Liter à 100 % Tralles loco 46,80 bzB, 46,50 G.

Zink: ohne Umsatz.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Stein. Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.